

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit
WiSe 2015/2016

**Ver- und Überschuldung - Eine Analyse aus der
Perspektive der lebensbewältigungsorientierten
Sozialen Arbeit**

Bachelor-Thesis

Tag der Abgabe: 18.12.2015

Vorgelegt von:

Name, Vorname: Voigt, Kathrin

Matrikelnummer: [REDACTED]

Adresse: [REDACTED]

Betreuender Prüfer: Prof. Dr. Harald Ansen

Zweite Prüferin: Prof. Dr. Frauke Schwarting

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. Ver- und Überschuldung privater Haushalte	3
1.1 Definitionen.....	3
1.1.1 Verschuldung.....	3
1.1.2 Überschuldung	4
1.1.3 Armut.....	5
1.2 Überschuldung als Prozess	5
1.3 Statistische Ver- und Überschuldung privater Haushalte	13
2. Schuldnerberatung	17
3. Das Konzept Lebensbewältigung nach Böhnisch	19
3.1 Die Grundlagen des sozialpädagogischen Konzeptes Lebensbewältigung	19
3.1.1 Der Gesellschaftswandel	20
3.1.2 Die Moderne Gesellschaft und Ihre Folgen für das Individuum.....	21
3.1.3 Das sozialpädagogische Konzept Lebensbewältigung.....	22
3.1.4 Die Reflexions- und Arbeitsprinzipien	28
3.2 Ver- und Überschuldung anhand des Konzeptes Lebensbewältigung.....	30
3.2.1 Die vier Dimensionen der Bewältigungslage.....	32
3.2.2 Biografie und Lebensbewältigung	36
3.2.3 Handlungsfähigkeit und Konsum.....	39
4. Handlungsempfehlungen für die soziale Schuldnerberatung	41
4.1 Dimension Ausdruck.....	43
4.2 Dimension Anerkennung.....	44
4.3 Dimension Abhängigkeit	45
4.4 Dimension Aneignung	46
Schlussbetrachtung	47
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	51
Abbildungsverzeichnis.....	59
Tabellenverzeichnis	59
Abkürzungsverzeichnis	60
Eidesstattliche Erklärung.....	61

Einleitung

„Schulden zu machen, ist in Deutschland ein ganz normaler – und oft notwendiger – Vorgang. Ohne Kreditaufnahme ist das System der Marktwirtschaft nicht denkbar. Die offensive Werbung für Konsum- und Finanzdienstleistungen schafft ständig zusätzliche Kauf- und Kreditanreize.“ (Stark 2012, 7)

Sich in Deutschland zu verschulden ist demnach ganz leicht. Überall, wie beispielsweise im Internet, den Versandkatalogen sowie Geschäften, finden sich schnell zugängliche Kleinkredite, Zahlungspausen oder Finanzierungsmodelle in Form von Ratenzahlungen. Auf diese Weise wird das Einkaufen jederzeit möglich, egal ob die nötigen finanziellen Mittel verfügbar sind oder nicht.

„Aus dem negativ belegten Denken über den Sinn und Unsinn privater Verschuldung wurde ein Hoffnungsträger für Wohlstand und Lebensqualität ungeachtet dessen, dass möglicherweise ein neues soziales Problem entstanden sein könnte: Die Zahlungsunfähigkeit und Überschuldung eines beträchtlichen Bevölkerungsanteils.“ (Mattes 2009, 174)

Gesellschaftlich betrachtet ist eine Verschuldung erwünscht und stellt einen von den Banken und Kreditsystemen mitgeschaffenen Normalfall dar. Für kostspielige Güter wie Wohneigentum und Autos gibt es oft keine andere Möglichkeit der Anschaffung. Überschuldung hingegen ist sozial unerwünscht (vgl. Bender [u. a.] 2013, 53). Die Gesellschaft erwartet, dass jeder diese Gradwanderung zwischen Ver- und Überschuldung schafft. Dabei wird meist nicht berücksichtigt, dass oft schon eine Verkettung von ungünstigen Ereignissen und Lebensumständen für das Abrutschen in die Überschuldung sorgen kann.

„Wird auf das Thema der privaten Überschuldung Bezug genommen, dominiert in einigen TV-Sendungen die Darstellung der Unfähigkeit des Umgangs mit Geld im Allgemeinen sowie der fehlenden Ressourcen und Kompetenzen zur Bewältigung ihrer Schuldensituation im Besonderen als typische Zuschreibung an die betroffenen SchuldnerInnen.“ (Bender [u. a.] 2013, 55)

Überschuldung und die damit meist zusammenhängend einhergehende oder vorausgehende Armut muss jedoch für ein umfassendes Bild multidimensional betrachtet werden. Die Aussage, dass SchuldnerInnen allein die Schuld an ihrer Situation tragen, ist zu einfach gedacht. In den Medien werden Schulden zudem oft

als individuell bedingtes Problem dargestellt. Die vielfältigen Gründe und komplexen Prozesse, die zu einer Überschuldung führen können, bleiben dabei zumeist unberührt (vgl. Bender [u. a.] 2013, 54ff). Auf diese Weise wird ein mit Stigmata behaftetes, verallgemeinertes Bild der von Überschuldung Betroffenen nach außen projiziert.

„Die Überschuldungsforschung in Deutschland hat bis heute kein theoretisches Erklärungsmodell privater Überschuldung entwickelt [...]. Eine umfassende Erklärung der Zusammenhänge und Wechselwirkungen von individuellen und strukturellen Überschuldungsursachen und -auslösern steht noch immer aus.“ (Sanio 2012, 145)

Ziel dieser Bachelor-Thesis ist, das Thema der Ver- und Überschuldung privater Haushalte mit dem Konzept der Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch zu verknüpfen. Der Bezug zur Sozialen Arbeit wird zum einen über die Lebenslagen der KlientInnen geschaffen, denen in vielen Arbeitsfeldern begegnet wird, und zum anderen über den Arbeitsbereich Schuldnerberatung. Daraus abgeleitet ergibt sich die Frage, inwieweit Ver- und Überschuldung eine Strategie der Lebensbewältigung darstellt und welche Handlungsempfehlungen sich für die Schuldnerberatung daraus ableiten lassen.

Die Begriffe Ver- und Überschuldung werden in Kapitel eins definiert. Danach wird der Prozess von der Verschuldung in die Überschuldung ausführlich dargestellt und verschiedene Verhaltenstypen bei Überschuldung unterschieden. Anschließend wird die aktuelle Lage anhand statistischer Zahlen und Werte wiedergegeben.

Die Entwicklung der sozialen Schuldnerberatungsstellen in Deutschland wird in Kapitel zwei skizziert. Außerdem werden die KlientInnen nach Art der Ratsuche gruppiert und das Aufgabenfeld der sozialen Schuldnerberatung wird benannt.

Im dritten Kapitel wird das Konzept der Lebensbewältigung nach Lothar Böhnisch vorgestellt und anschließend mit dem Thema Ver- und Überschuldung verknüpft.

Daraus abgeleitet werden im vierten Kapitel Handlungsempfehlungen für die soziale Schuldnerberatung dargestellt und im fünften Kapitel wird eine Schlussbetrachtung vorgenommen.

1. Ver- und Überschuldung privater Haushalte

1.1 Definitionen

Die Begriffe Verschuldung und Überschuldung sind wissenschaftlich nicht einheitlich definiert, obwohl sie in der Literatur seit den 1990er-Jahren Verwendung finden. Dies hängt mit der Problematik zusammen, dass verschiedene wissenschaftliche Disziplinen einen unterschiedlichen Blickwinkel auf die Thematik haben und damit einhergehend auch ein anderes Erkenntnisinteresse. Ver- und Überschuldung wurden aus folgenden sechs Perspektiven betrachtet: semantisch-ethymologisch, religiös-philosophisch, psychologisch, soziologisch, juristisch sowie makro- und mikroökonomisch. Aus diesem Grund wurde Dr. Dieter Korczak im März 2003 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beauftragt, „eine Literaturrecherche zur wissenschaftlichen Definition der Begriffe ‚Verschuldung‘ und ‚Überschuldung‘ [...] in Deutschland und innerhalb des europäischen Raumes durchzuführen“ (Korczak 2003, 3) (vgl. Korczak 2003, 3).

1.1.1 Verschuldung

Laut Korczak sind folgende Punkte grundlegend für eine Definition von Verschuldung:

- „a) das Regeln und Eingehen einer (vertraglichen) Beziehung ist
- b) in dieser Beziehung Leistungen definiert werden
- c) Gläubiger und Schuldner wechselseitig aufeinander bezogen sind
- d) die Nichterfüllung der gegenseitigen Verpflichtungen zu Sanktionen führt
- e) Schuldenaufnahme zur Befriedigung sozialer, konsumptiver [sic] oder investiver Bedürfnisse dient
- f) Verschuldung ein zeitlich begrenzter Vorgang ist“ (Korczak 2003, 9).

Korczak konnte bei seiner Literaturrecherche keine einheitliche Definition finden und reduzierte daher die umfangreichen Betrachtungen der juristischen und sozialen Aspekte auf folgende Kernaussage (vgl. Korczak 2003, 14):

„Verschuldung ist jede Form des Eingehens von Zahlungsverpflichtungen“ (Korczak 2003, 14).

Diese Definition dient der folgenden Arbeit als Grundlage einer Verschuldung. Sie beinhaltet das Eingehen von ökonomisch und juristisch geregelten Verhältnissen

bezüglich Zahlungsverpflichtungen, die ein Rollenkonformes Verhalten der GeberInnen und der Leihenden voraussetzt (vgl. Zimmermann 2000, 6).

1.1.2 Überschuldung

Die Überschuldung ist von der Verschuldung abzugrenzen.

Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung definiert Überschuldung folgendermaßen: „Ein Privathaushalt ist dann überschuldet, wenn Einkommen und Vermögen aller Haushaltsmitglieder über einen längeren Zeitraum trotz Reduzierung des Lebensstandards nicht ausreichen, um fällige Forderungen zu begleichen.“ (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2008, 49)

Um alle Aspekte einer Überschuldung aufzuführen und eine Definition nicht zu überfrachten, schlägt Korczak folgende Abstufungen vor:

„Subjektive Überschuldung ist dann gegeben, wenn sich eine Person psychisch und finanziell überfordert fühlt, Schulden zurückzuzahlen‘

„Relative Überschuldung ist dann gegeben, wenn trotz Reduzierung des Lebensstils der Einkommensrest nach Abzug der Lebenshaltungskosten (Miete, Energie, Versicherung, Grundnahrungsmittel, ÖPNV, Telefon, Kleidung etc.) nicht zur fristgerechten Schuldentilgung ausreicht‘

„Absolute Überschuldung (Insolvenz) liegt vor, wenn das Einkommen und Vermögen des Schuldners die bestehenden Verbindlichkeiten nicht mehr decken“ (Korczak 2003, 26).

Diese abgestufte Definition dient der folgenden Arbeit als Grundlage.

Die Überschuldung kann zudem eine Armutssituation beinhalten, indem sie entweder aus ihr entsteht oder in ihr mündet. Pfändungsfreigrenzen sowie das Verbraucherinsolvenzverfahren sind gesetzliche Schutzmechanismen, damit Überschuldung nicht automatisch in die Armut führt. Diese soll als Folge von Überschuldung verhindert werden. Zusätzliche Faktoren, wie zum Beispiel die Einstellung und Lebensweise der von Überschuldung Betroffenen, kann jedoch eine Armutssituation begünstigen (vgl. Wagner 2010, 88).

1.1.3 Armut

Es gibt keine einheitliche Definition von Armut. Für das Folgende gilt die mehrdimensionale Definition von Maier:

„Armut ist eine Lebenslage, die durch eine mehr oder weniger prekäre Einkommenssituation in Verbindung mit anderen Deprivationen und mangelnden Verwirklichungschancen gekennzeichnet ist, und nach den Wertvorstellungen der Gesellschaft Unterstützung erfordert.“ (Maier 2009, 25)

Maier benennt hiermit eine „relative“ Armut. Diese misst sich am Lebensstandard sowie den Maßstäben der eigenen Gesellschaft. Im Gegensatz hierzu steht die „absolute Armut“. Diese beinhaltet die konkrete Gefahr zu verhungern, zu erfrieren oder durch die schlechten Lebensumstände unmittelbar zu erkranken. In modernen Gesellschaften kommt diese Form nur noch sehr selten vor (vgl. Hradil 2010, 3).

Die Definition von Maier nennt weder einen Wert noch eine rechnerische Größe. Damit wird keine Grenze geschaffen, die über arm oder nicht arm entscheidet und die Grenze der sozialen Wirklichkeit markiert. Die Definition bietet Spielraum für eigenes Empfinden, da Armut auch subjektiv empfunden wird. Studierende würde zum Beispiel objektiv als von Armut betroffen gelten, da sie über ein sehr geringes Einkommen verfügen. Subjektiv empfinden die meisten Studierenden jedoch nicht so. Auch gesellschaftlich ist der niedrige Lebensstandard der Studierenden allgemein anerkannt und nicht negativ behaftet. Es kommt immer auf die Gesamtumstände an. Diese beeinflussen die Teilhabechancen und Ausgrenzungen (vgl. Maier 2009, 25f).

1.2 Überschuldung als Prozess

Claus Reis stellt Überschuldung als Prozess dar, der typischerweise mehrere Phasen durchläuft und sehr dynamisch ist. Des Weiteren hält er eine Unterscheidung zwischen KrisenschuldnerInnen und ArmutsschuldnerInnen für notwendig, da sie zwei elementare Überschuldungssituationen markieren (vgl. Reis 1992, 9ff).

„Krisenschuldner[Innen] haben zu Zeiten Kredite aufgenommen, in denen die Rückzahlung der Kredite aus dem laufenden Einkommen unproblematisch erschien. Unvorhergesehene Ereignisse bringen diese Kalkulation zum Einsturz und lösen eine Überschuldungskrise aus.“ (Reis 1992, 9)

Als ArmutsschuldnerInnen bezeichnet Claus Reis die KreditnehmerInnen,

„die sich bereits bei Abschluß des Kreditvertrages überschulden, da sie die erste Kreditrate nicht aufbringen können, ohne den Betrag zu unterschreiten, der rechnerisch für die Bestreitung des Lebensunterhalts zur Verfügung gehalten werden müßte.“ (Reis 1992, 10)

Unter diesen Bedingungen kann die Überschuldung auch über einen längeren Zeitraum verdeckt werden, indem ein sehr eingeschränktes Leben bezüglich Geldausgaben geführt wird. Die Gefahr eines Zusammenbruches der Existenzgrundlage ist jedoch sehr groß, da kein finanzieller Spielraum zur Verfügung steht (vgl. Reis 1992, 10). Der Autor macht folgende zwei Umstände für die Situation verantwortlich:

„ein Einkommensniveau, das bereits eine normale Lebensführung ohne Kreditfinanzierung unmöglich macht“ (Reis 1992, 10) und die „Orientierung am gehobenen Konsum, d.h. an einem Lebensstandard, der ohne Kreditfinanzierung nicht erreicht und ohne Überschuldung nicht gehalten werden kann. Die Folge ist dann ein bereits bei Kreditaufnahme instabiles bis latent kollabierendes Budget, das bei der geringsten Belastung zusammenbricht.“ (Reis 1992, 10)

Die Phasenmodell von Claus Reis dient dem Überschuldungsreport des Instituts für Finanzdienstleistungen e.V. (im Folgenden als iff bezeichnet) als Grundlage für seine erweiterte Darstellung eines Überschuldungsprozesses in acht Phasen (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2008, 13 und Knobloch [u.a.] 2015, 7).

„Jeder Überschuldungsprozess beginnt mit der Kreditaufnahme, aber nicht jede Kreditaufnahme führt in die Überschuldung.“ (Knobloch/Reifner/Laatz 2008, 13) Die Aufnahme eines Kredites ist in der modernen Marktwirtschaft ein selbstverständlicher Vorgang, da der Austausch von Leistungen häufig nicht zeitgleich passiert. Der Kreditgebende vertraut darauf, dass er nach Erbringung der Vorleistung eine Gegenleistung erhält. So zum Beispiel unter anderem bei der Miete von Wohnraum, bei Telekommunikationsverträgen oder Heizkosten. Solche Kredite sind nicht vermeidbar und garantieren die Lebensgrundlage. Zusätzlich gibt es Bankkredite, die helfen, in längerfristige Ziele zu investieren, wenn das momentane Einkommen dafür nicht ausreichend ist. Gerade in der jungen Erwachsenenphase ist dies oft notwendig, um unter anderem in Bildung, Beruf und Wohneigentum zu investieren. Damit wird den KreditgeberInnen jedoch Zugriff auf zukünftiges Einkommen gegeben (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2008, 13). Über dies wird jedoch selbst noch nicht

verfügt und es ist auch nicht mit vollkommener Sicherheit gegeben. Zudem schmälert dies den finanziellen Handlungsspielraum.

Zu diesem Zeitpunkt befinden sich die meisten KreditnehmerInnen in stabilen finanziellen Verhältnissen und nur ein kleiner Teil kommt in eine latente Überschuldung (vgl. Reis 1992, 11).

Im Folgenden werden die acht Phasen der Überschuldung des iff-Überschuldungsreportes dargestellt.

1. Phase: Überschuldungsauslöser (Überschuldungsgefährdung)

Durch unvorhersehbare Ereignisse (Überschuldungsauslöser) wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit, Scheidung und Krankheit, kommt es zu einem Einkommensrückgang und/oder einer finanziellen Mehrbelastung, die erhebliche Auswirkungen auf die private Haushaltsökonomie hat. Daraus resultiert, dass die aktuellen Kosten zur Lebensführung und Schuldentilgung nicht gedeckt sind. Es kommt zu einer wirtschaftlichen Destabilisierung (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2008, 13f).

2. Phase: Copingstrategien des Haushalts (Ausgleichsmechanismen)

In dieser Phase wird versucht, das Haushaltsdefizit auszugleichen. Dies geschieht über den Versuch die Ausgaben zu verringern, indem die Kosten für Nahrung, Kleidung und Freizeitbeschäftigungen möglichst gering gehalten werden und gleichzeitig Maßnahmen zur Erhöhung des Einkommens ergriffen werden. Dies kann in Form von Überstunden geschehen, einem Jobwechsel zu besseren Konditionen, mit der Aufnahme einer zusätzlichen Arbeitsstelle oder über neue Schulden durch einen neuen Bankkredit, Umschuldung oder private Kredite. Auf diese Weise soll es zu einer Stabilisierung des Haushaltsbudgets kommen (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2008, 14).

3. Phase: Relative Überschuldung

An dieser Stelle greift die schon genannte Definition von Korczak:

„Relative Überschuldung ist dann gegeben, wenn trotz Reduzierung des Lebensstils der Einkommensrest nach Abzug der Lebenshaltungskosten (Miete, Energie, Versicherung, Grundnahrungsmittel, ÖPNV, Telefon, Kleidung etc.) nicht zur fristgerechten Schuldentilgung ausreicht“. (Korczak 2003, 26)

4. Phase: Harte Überschuldungszeichen (absolute Überschuldung)

An dieser Stelle tritt die absolute Überschuldung ein. Es kommt zum Zahlungsverzug, der daraufhin Kreditkündigungen und damit verbundene Zwangsmittel, wie die Vollstreckung und Abgabe der eidesstattlichen Versicherung, auslöst. Dies führt zusätzlich zu einem Verlust der Kreditwürdigkeit, da dies in Auskunftsunternehmen, wie zum Beispiel der Schufa, und Schuldnerverzeichnissen dokumentiert wird (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2008, 15).

„Innerhalb dieses Stadiums versuchen die betroffenen Haushalte, Forderungen der Gläubiger, die essenzielle Lebensbedürfnisse befriedigen, möglichst lange zu bedienen, während die als nicht so wichtig erachteten Schulden möglichst lange ‚geschoben‘ werden. Zu den wichtigsten Gläubigern aus der Sicht der betroffenen Haushalte gehören der Vermieter, die Banken und die Finanzverwaltung (Steuerschulden).“ (Knobloch/Reifner/Laatz 2008, 15)

5. Phase: Subjektive Belastungszeichen

Durch die Gesamtsituation der Überschuldung und der damit einhergehenden Bedrohung der Existenz, sind die betroffenen Personen stark belastet. Dies hat nicht nur ökonomische, sondern auch psychosoziale Auswirkungen (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2008, 16). Die als sehr stark belastend empfundene finanzielle Situation führt zu psychischen und sozialen Beeinträchtigungen, die in andere Lebensbereiche hineinstrahlen und die dortigen Teilhabechancen beschneiden (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2008, 49). Die Gesamtsituation führt oft zu Scheidungen/Trennungen und/oder psychischen Erkrankungen (vgl. Knobloch [u.a.] 2015, 7).

6. Phase: Schuldnerberatung

Oftmals wenden sich Betroffene erst nach Phase fünf an die Schuldnerberatungsstellen. Dies liegt meist daran, dass nun der Leidensdruck der Betroffenen sehr hoch ist. Zudem bevorzugen die Schuldnerberatungsstellen aufgrund des Vergütungssystems SchuldnerInnen, die später das Verbraucherinsolvenzverfahren durchlaufen (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2008, 16).

7. Phase: Verbraucherinsolvenzverfahren

In Phase sieben kommt es zur Beantragung des Insolvenzverfahrens, sofern keine anderen Lösungen gefunden werden. Das Verfahren ermöglicht Privatpersonen, die zahlungsunfähig sind, eine vollständige Entschuldung, wenn es sachgemäß durchlaufen wird (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2008, 16). Zahlungsunfähigkeit ist gesetzlich in § 17 Absatz 2 der Insolvenzordnung (InsO) definiert. „Der Schuldner ist zahlungsunfähig, wenn er nicht in der Lage ist, die fälligen Zahlungspflichten zu erfüllen. Zahlungsunfähigkeit ist in der Regel anzunehmen, wenn der Schuldner seine Zahlungen eingestellt hat.“

8. Phase: Zeit der Rehabilitation

In Phase acht kommt es zur Wiederherstellung einer ausgeglichenen finanziellen Lage durch eine abgeschlossene Entschuldung – einem wirtschaftlichen Neustart. Negativmerkmale werden aus Schuldnerregistern und Auskunfteien gelöscht und die Kreditwürdigkeit ist wieder hergestellt (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2010, 17).

In der folgenden Abbildung ist der typische Überschuldungsverlauf grafisch und mit kurzen Erklärungen dargestellt.

Abbildung 1: Typischer Überschuldungsverlauf

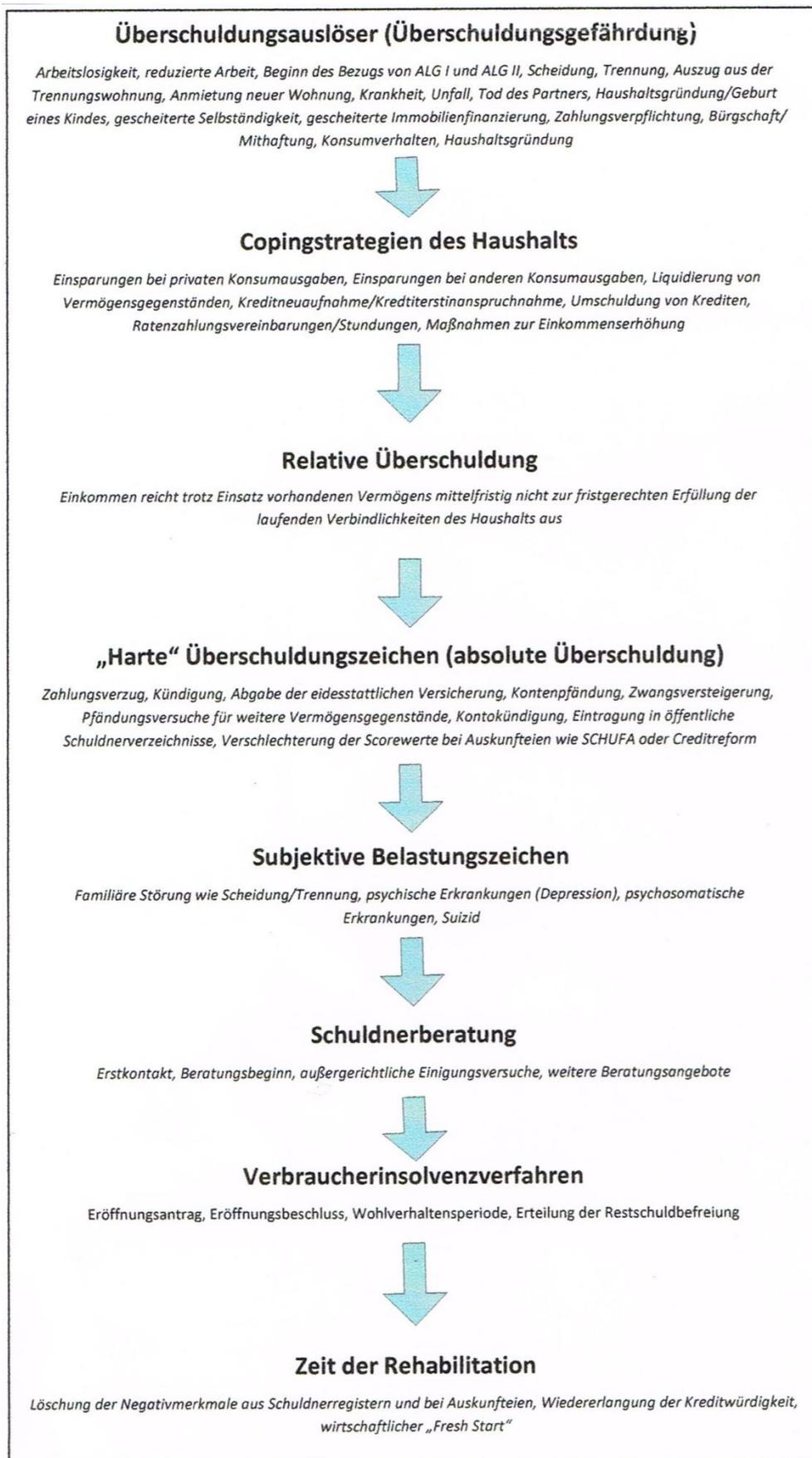


Abbildung 1: Typischer Überschuldungsverlauf (Knobloch [u.a.] 2015, 7)

Werden alle Phasen, einschließlich des Verbraucherinsolvenzverfahrens, durchlaufen, dauert der Überschuldungs- und Entschuldungsprozess durchschnittlich 15 Jahre. Dies umfasst den gesamten Zeitraum vom Überschuldungsauslöser bis zum abgeschlossenen Verbraucherinsolvenzverfahren mit der Restschuldbefreiung und der anschließenden Wiederherstellung der Kreditwürdigkeit. Siehe Abbildung 2. Dies bedeutet, dass eine Person, die sich mit 35 Jahren überschuldet, erst mit durchschnittlich 50 Jahren wieder schuldenfrei ist (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2011, 36).

Abbildung 2: Dauer des Überschuldungs- und Entschuldungsprozesses

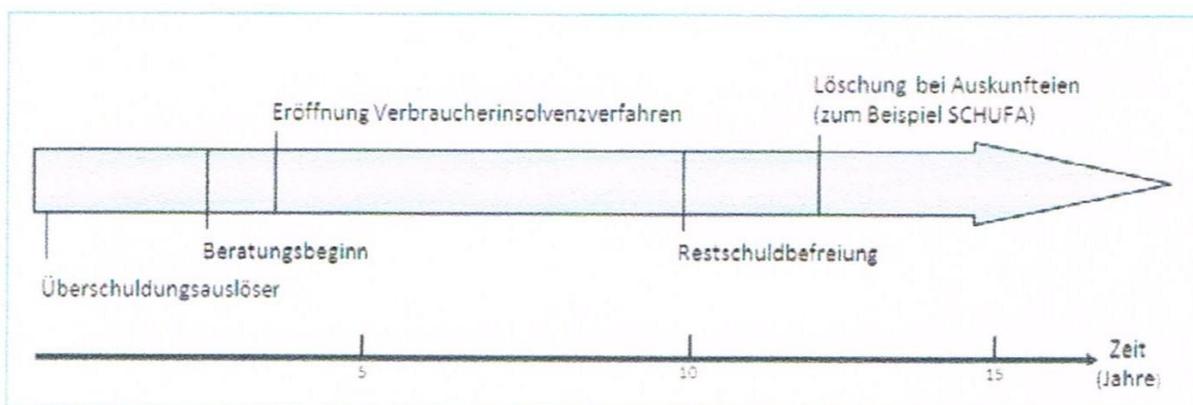


Abbildung 2: Dauer des Überschuldungs- und Entschuldungsprozesses (Knobloch/Reifner/Laatz 2011, 36)

Michael Knobloch, Udo Reifner und Wilfried Laatz benennen im iff-Überschuldungsreport 2010 verschiedene Typen, die sich hinsichtlich ihres Verhaltens bei Überschuldung unterscheiden.

Typ 1 ist der spät ratsuchende Aktive. Er versucht die Überschuldung selbst durch Ausgabenverminderung und/oder Einkommenserhöhung zu kompensieren, nutzt die Schuldnerberatung jedoch erst beim Auftreten der absoluten Überschuldung.

Typ 2 ist der früh ratsuchende Aktive, der wie bei Typ 1 beschrieben früh Ausgleichsmechanismen für die drohende Überschuldung sucht, jedoch schon vor der absoluten Überschuldung Schuldnerberatungsstellen in Anspruch nimmt.

Typ 3 ist der spät ratsuchende Passive. Bei diesem Typen werden Anstrengungen zum Schuldenausgleich erst nach der absoluten Überschuldung unternommen und anschließend wird professioneller Rat gesucht.

Typ 4 ist der früh ratsuchende Passive. Wie beim vorhergehenden Typ, kommt es erst nach dem eingetretenen Zahlungsverzug zu einer Reaktion, indem Rat in einer

Schuldnerberatungsstelle gesucht und anschließend versucht wird die finanzielle Situation zu stabilisieren.

Typ 5 ist der schnell Ratsuchende. Dieser Verhaltenstyp sucht direkt nach ersten Anzeichen einer Überschuldung (Phase 2 im Überschuldungsprozess) professionelle Hilfe in einer Beratungsstelle (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2010, 38).

Typ 1, 3 und 4 suchen erst nach der absoluten Überschuldung Rat, dies sind nach dem iff-Überschuldungsreport 2010 zusammengefasst 56% der untersuchten Haushalte. Typ 1 bildet mit 32% die größte Gruppe. Zwischen dem Auftreten von Überschuldungszeichen und der Unterstützung durch eine Schuldnerberatungsstelle liegen durchschnittlich 51 Monate. Früh Ratsuchende (Typ 2 und 5) benötigen hingegen durchschnittlich 13 Monate oder weniger, bis sie eine Beratungsstelle aufsuchen. Dadurch verkürzt sich ihre gesamte Überschuldungsdauer um durchschnittlich drei Jahre (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2010, 38f).

„Überschuldung ist ein komplexer Prozess, bei dem verschiedene Faktoren die finanzielle Krise des Haushalts bedingen, verstärken und abschwächen können. Je nach Forschungsschwerpunkt werden strukturbezogene (wie Arbeitsmarkt, Konjunktur, Angebot an Finanzdienstleistungen, Bildungssystem) oder handlungsbezogene (wie Konsumverhalten, finanzielle Allgemeinbildung) Überschuldungsgründe in den Vordergrund gestellt, wobei in den meisten Fällen kein Faktor für sich allein genommen die Abläufe erklären kann.“ (Knobloch [u.a.] 2014, 9)

Die Überschuldungsgründe beinhalten Überschuldungsauslöser und Überschuldungsursachen. Auslöser sind unvorhersehbare Ereignisse, die finanziell Auswirkungen auf den Privathaushalt haben und den Überschuldungsprozess starten. Überschuldungsursachen sind Faktoren, die eine Überschuldungsbiografie erst ermöglichen. Sie sind entscheidend dafür, ob die Auswirkungen eines Überschuldungsauslösers kompensiert werden können. Hierzu zählt unter anderem das Einkommen, der Ausbildungsstand, die Arbeitssituation, die Haushaltsform und das Alter (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2011, 17f).

Im Überschuldungsreport 2014 werden sechs Überschuldungsgründe genannt, die auf 72% der Überschuldungsfälle 2013 zutrafen. Arbeitslosigkeit/reduzierte Arbeit, Scheidung/Trennung, Krankheit, Konsumverhalten, Einkommensarmut und gescheiterte Selbständigkeit (vgl. Knobloch [u.a.] 2014, 10).

1.3 Statistische Ver- und Überschuldung privater Haushalte

Bis 2002 unterstützte das Bundesfamilienministerium (das heutige Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) finanziell die Forschung zum Thema Überschuldung. Auf diese Weise wurde mit Hilfe eines Indikatoren-Modells die Anzahl der überschuldeten Privatpersonen in Deutschland ermittelt und regelmäßig veröffentlicht. Seit 2002 erheben nur noch Institutionen der Kreditwirtschaft aktuelle Zahlen (vgl. Korczak 2009, 26). „Die absoluten Zahlen zur Überschuldung, also die Anzahl der überschuldeten Haushalte und die Anzahl der überschuldeten Personen, werden von staatlicher Seite nach wie vor nicht erhoben.“ (Knobloch [u.a.] 2015, 9) Aus diesem Grund wird im Folgenden auf den iff-Überschuldungsreport des Instituts für Finanzdienstleistungen e.V. und dem Bericht „Schuldner Atlas Deutschland“ der Creditreform zurückgegriffen.

Laut den aktuellen Zahlen der Creditreform liegt die derzeitige SchuldnerInnenquote der Bundesrepublik bei 9,92%. Damit weisen 6,72 Millionen volljährige Bürger nachhaltige Zahlungsstörungen auf. Dies bedeutet, dass mindestens zwei Mahnungen ausgesprochen wurden, meist jedoch mehrere unberücksichtigte Mahnungen von verschiedenen GläubigerInnen erfolgten. Vergleicht man die aktuellen Zahlen mit denen des Vorjahres, ist ein leichter Anstieg der SchuldnerInnen zu verzeichnen. 2014 wurde eine SchuldnerInnenquote von 9,90% angegeben - 6,67 Millionen SchuldnerInnen über 18 Jahre. Die Daten für 2015 sind die höchsten Zahlen seit 2009 und damit die höchsten Werte seit der Finanz- und Wirtschaftskrise (vgl. Creditreform Wirtschaftsforschung 2015, 4). Siehe Tabelle 1.

Tabelle 1: Verschuldung in Deutschland

■	Einwohner	> 18 Jahre	Schuldner	Schuldnerquote	Schuldner-Haushalte
2004	82,50 Mio.	67,13 Mio.	6,54 Mio.	9,74%	3,10 Mio.
2005	82,44 Mio.	67,30 Mio.	7,02 Mio.	10,43%	3,33 Mio.
2006	82,31 Mio.	67,29 Mio.	7,19 Mio.	10,68%	3,47 Mio.
2007	82,22 Mio.	67,63 Mio.	7,34 Mio.	10,85%	3,54 Mio.
2008	82,00 Mio.	67,97 Mio.	6,87 Mio.	10,11%	3,36 Mio.
2009	81,80 Mio.	68,12 Mio.	6,19 Mio.	9,09%	3,04 Mio.
2010	81,68 Mio.	68,26 Mio.	6,49 Mio.	9,50%	3,19 Mio.
2011	80,33 Mio.	68,26 Mio.	6,41 Mio.	9,38%	3,21 Mio.
2012	80,52 Mio.	68,31 Mio.	6,59 Mio.	9,65%	3,31 Mio.
2013	80,77 Mio.	67,14 Mio.	6,58 Mio.	9,81%	3,30 Mio.
2014	81,20 Mio.	67,43 Mio.	6,67 Mio.	9,90%	3,34 Mio.
2015*)	81,54 Mio.	67,69 Mio.	6,72 Mio.	9,92%	3,35 Mio.

Tabelle 1: Verschuldung in Deutschland (Creditreform Wirtschaftsforschung 2015, 4)

„Zwei Formen von Überschuldung werden in der Analyse unterschieden: Fälle mit ‚hoher‘ Überschuldungsintensität basieren auf einer hohen Anzahl von miteinander verknüpften Negativmerkmalen, meist juristischen Sachverhalten und unstrittigen Inkasso-Fällen, zudem oft nachhaltigen Zahlungsstörungen. Fälle mit ‚geringer Überschuldungsintensität‘ basieren auf einer eher niedrigen Anzahl von Negativmerkmalen, oft auch so genannten nachhaltigen Zahlungsstörungen [...].“
(Creditreform Wirtschaftsforschung 2015, wichtige Definitionen – Vorwort)

Zugenommen haben hauptsächlich Fälle mit hoher Überschuldungsintensität. Im letzten Jahr kamen 57.000 Personen hinzu, dies entspricht einer Steigerung von 1,5%. Die geringere Überschuldungsintensität nahm hingegen um 0,5% ab (etwa 13.000 Fälle). Creditreform Wirtschaftsforschung schließt daraus, dass SchuldnerInnen mit nachhaltigen Zahlungsstörungen in eine anhaltende Überschuldung gerieten. Dies benennen sie als Folge der positiven ökonomischen Rahmenbedingungen in den Jahren 2011 und 2012 und der damit verbundene Zunahme des Konsums und der Konsumverschuldung (vgl. Creditreform Wirtschaftsforschung 2015, 2ff).

Der iff-Überschuldungsreport führte hingegen irrationales Konsumverhalten mit 8,6% erst an vierter Stelle der Hauptüberschuldungsgründe an. Auf den ersten Plätzen als Hauptursache der Überschuldung liegen Arbeitslosigkeit und reduzierte Arbeit mit 26,8%, eine generelle Einkommensarmut mit 10,5% und eine gescheiterte Selbstständigkeit mit 10%. Auf dem fünften Platz wird Scheidung/Trennung mit 9% angegeben, sowie Krankheit mit 7,7% an sechster Stelle. Auffällig ist ein starker Anstieg bei der Benennung der Einkommensarmut als Hauptgrund für die finanzielle Krise (3,2% im Vergleich zum Vorjahr). Dies betrifft jeden zehnten Ratsuchenden in der Schuldnerberatung. Die Zahl der Personen, bei denen Arbeitslosigkeit als Auslöser der Überschuldung gilt, sank hingegen um 1,6%. Dies spiegelt den konjunkturbedingten Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland. In der Gesamtübersicht der Hauptüberschuldungsgründe dominieren Ereignisse wie Unfall, Tod des Partners, Krankheit, Scheidung/Trennung und Arbeitslosigkeit/reduzierte Arbeit, sogenannte exogene Schocks. Sie machten 2014 45% der Überschuldungsgründe aus. (vgl. Knobloch [u.a.] 2015, 8f). Siehe Abbildung 3.

Abbildung 3: Hauptüberschuldungsgründe 2014

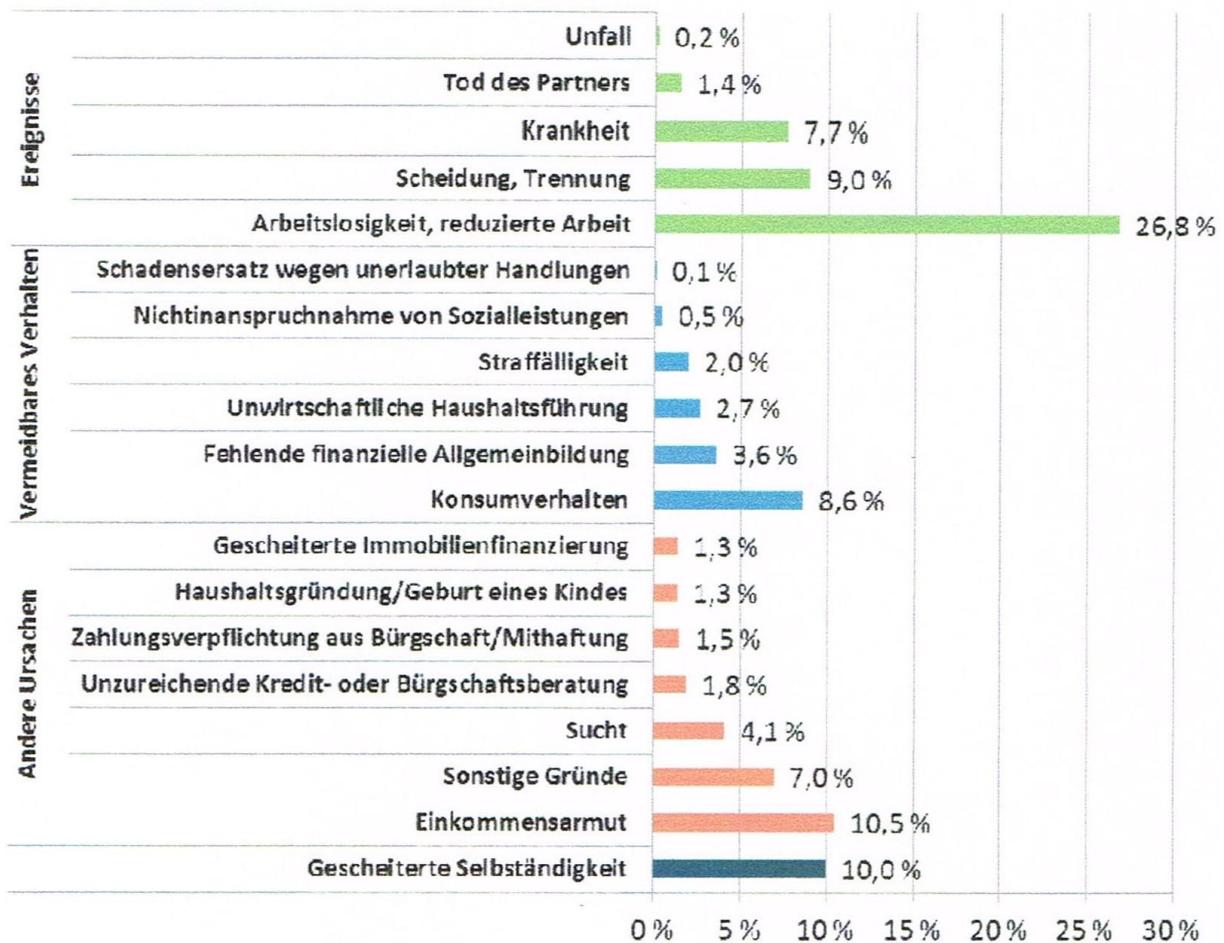


Abbildung 3: Hauptüberschuldungsgründe 2014 (Knobloch [u.a.] 2015, 8)

Die durchschnittliche Schuldenhöhe 2014 liegt bei den Ratsuchenden der sozialen Schuldnerberatungsstellen bei 32.500 Euro. Dies sind etwa 1.000 Euro mehr als 2013. Die Hälfte der Ratsuchenden hatte jedoch nur Schulden in Höhe von etwa 15.000 Euro oder weniger. 20 Prozent der Ratsuchenden sogar nicht mehr als 5.000 Euro. Im Schnitt hatten die SchuldnerInnen zwölf Forderungen von Gläubigern zu bedienen. Bankschulden machen knapp 48 Prozent aller Forderungen aus (vgl. Knobloch [u.a.] 2015, 21ff).

Das Creditreform Wirtschaftsforum gibt etwas höhere Zahlen an. Demnach betrug 2015 das mittlere Schuldenvolumen 34.000 Euro. Ein Zuwachs bei der Schuldenhöhe der älteren Bevölkerung (über 70 Jahre) ist dabei besonders auffallend. In allen anderen Altersgruppen nahm die Höhe des Schuldenvolumens tendenziell ab. Jedoch weist die Zunahme an Fällen mit hoher Überschuldungsintensität auf einen ungebrochenen Trend zur strukturellen

Überschuldung hin (vgl. Creditreform Wirtschaftsforschung 2015, 29ff). Siehe zur Verteilung des Schuldenvolumens auf die unterschiedlichen Altersgruppen Tabelle 2.

Tabelle 2: Mittlere Schuldenhöhe nach Altersgruppen 2008 bis 2015

■	Mittlere Schuldenhöhe in Euro								Abw. 2014 / 2015		Abw. 2006 / 2015	
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	abs.	in %	abs.	in %
unter 25	7.060	7.510	7.750	7.710	7.420	7.530	8.210	7.880	- 330	- 4,0%	- 300	- 3,7%
25 bis 35	21.690	18.680	18.380	17.440	16.800	16.550	18.640	17.770	- 870	- 4,7%	- 3.060	- 14,7%
35 bis 45	39.230	38.020	38.680	37.900	34.880	32.270	35.710	34.360	- 1.350	- 3,8%	- 6.080	- 15,0%
45 bis 55	45.580	45.630	45.750	46.920	44.780	45.200	48.180	46.760	- 1.420	- 2,9%	- 2.940	- 5,9%
55 bis 65	53.750	54.570	49.930	50.330	52.300	50.110	47.520	45.890	- 1.630	- 3,4%	- 12.430	- 21,3%
65 bis 70	66.510	56.410	50.990	67.080	58.910	59.000	50.560	46.830	- 3.730	- 7,4%	- 4.030	- 7,9%
70 und mehr	39.220	44.710	45.940	42.590	44.080	45.190	55.160	50.480	- 4.680	- 8,5%	+ 9.820	+ 24,2%
Gesamt	35.970	34.700	34.310	34.840	33.750	33.000	34.500	34.000	- 500	- 1,5%	- 2.870	- 7,8%

Tabelle 2: Mittlere Schuldenhöhe nach Altersgruppen 2008 bis 2015 (Creditreform Wirtschaftsforschung 2015, 29)

Der iff-Überschuldungsreport macht folgende Angaben zu den KlientInnen aus der sozialen Schuldnerberatung. „Der durchschnittliche Klient einer Sozialen Schuldnerberatungsstelle ist 40 Jahre alt, männlich lebt allein, hat einen Hauptschulabschluss und eine abgeschlossene Berufsausbildung in Form einer Lehre und ist arbeits- und vermögenslos.“ (Knobloch [u.a.] 2015, 26) Das durchschnittliche Alter der Ratsuchenden liegt bei 40 Jahren. Die zwei Hauptaltersgruppen der zu Beratenden liegen mit jeweils 30 Prozent bei den 25 bis 35 Jährigen und den 35 bis 50 Jährigen (vgl. Knobloch [u.a.] 2015, 26f).

Von den 6,72 Millionen SchuldnerInnen sind rund 4,14 Millionen männlich und etwa 2,58 Millionen weiblich. Dies liegt unter anderem daran, dass der Mann „trotz veränderter Lebensformen und Rollenbilder in vielen Familien weiterhin als Haushaltsvorstand und Hauptverdiener [gilt], der im Falle einer Überschuldung für die Verbindlichkeiten aufkommen muss.“ (Creditreform Wirtschaftsforschung 2015, 26) Alleinerziehende Frauen sind unter den Schuldnerinnen überdurchschnittlich vertreten (vgl. Creditreform Wirtschaftsforschung 2015, 24ff). 15,3% der Überschuldeten sind alleinerziehende Eltern. Alleinlebende stellen mit 56,6% die größte Gruppe dar. Sie leisten oftmals Unterhalt für Kinder, die außerhalb des eigenen Haushalts leben. In einem Drittel der verschuldeten Haushalte leben minderjährige Kinder (vgl. Knobloch [u.a.] 2015, 27f).

2. Schuldnerberatung

„Schuldnerberatung ist keine geschützte berufliche Tätigkeit auf der Grundlage eines spezifischen Berufsbildes. [...] Demnach kann sich jeder in Deutschland als Schuldnerberater bezeichnen.“ (Just 2012, 13) Daher gibt es neben gemeinnützigen Schuldnerberatungsstellen der Wohlfahrtsverbände, Verbraucherzentralen und Kommunen, auch gewerbliche und gewinnorientierte AnbieterInnen (vgl. Just 2012, 13).

Die folgende Definition von Peter Schruth dient als Grundlage:

„Schuldnerberatung versteht sich als Hilfsangebot für hochverschuldete Familien und Einzelpersonen mit dem Ziel, die verschiedenartigen – gerade sozialen – Folgeprobleme von Überschuldung zu beseitigen oder zu minimieren.“ (Schruth 2011, 20)

Die erste Schuldnerberatungsstelle in der Bundesrepublik Deutschland eröffnete 1977 in Ludwigshafen. Das Beratungsangebot wurde in den Jahren darauf durch Sozialhilfeträger und Wohlfahrtsverbände weiter ausgebaut (vgl. Mattes 2007, 199). Seit den 1980er-Jahren gewann Beratung zu dem Thema Ver- und Überschuldung auch für die Soziale Arbeit an Bedeutung und etablierte sich als Aufgabenfeld. Es entwickelten sich spezialisierte Schuldnerberatungsstellen, sowie eine integrierte Schuldnerberatung in anderen Beratungsangeboten. Mittlerweile gibt es etwa 1000 anerkannte Beratungsstellen gemäß §305 der Insolvenzordnung in Deutschland. §305 Abs. 1 Nr.1 InsO besagt: „[...] die Länder können bestimmen, welche Personen oder Stellen als geeignet anzusehen sind;“ Die bestehenden sozialen Schuldnerberatungsstellen decken jedoch nicht den Bedarf von etwa 6,72 Millionen Bürgern mit nachhaltigen Zahlungsschwierigkeiten in Deutschland (siehe Kapitel 1.3). Folgen davon sind lange Wartezeiten und verkürzte Beratungen zum Thema Existenzsicherung, ohne eine weitergehende Vertiefung zum Thema Entschuldung. Die Prävention von Ver- und Überschuldung hat sich zu einem weiteren Aufgabenfeld entwickelt. Sie findet sowohl in der Beratung als auch durch aufklärende Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit statt (vgl. Stark 2012, 7ff).

Die KlientInnen der Schuldnerberatungsstellen lassen sich in folgende drei Gruppen einteilen:

- „1. Der Ratsuchende benötigt fachliche und/oder sachliche Informationen und kann, nachdem er diese erhalten hat, seine Angelegenheiten selbständig regeln. Die Beratungsdauer ist in der Regel kurz.
2. Der Ratsuchende benötigt fachliche und/oder sachliche Informationen und punktuell von der Beratungsfachkraft konkrete Unterstützung bei der Formulierung von Schreiben an Gläubiger beziehungsweise in den Verhandlungen mit einzelnen Gläubigern, verfügt aber ansonsten über hinreichende Handlungskompetenz, um zu einer angemessenen Problemlösung zu gelangen. Die Beratungsdauer umfasst in der Regel wenige Termine.
3. Der Ratsuchende befindet sich in einer finanziellen/wirtschaftlichen und in einer psychosozialen Krise. Auslöser der Krise können dabei sowohl materielle als auch psychosoziale Probleme sein. Die Bereitstellung von Expertenwissen reicht alleine zur konstruktiven Lösung der Probleme nicht aus. Die Beratung ist langfristig angelegt.“
(Just 2012, 15f)

Werner Just benennt für die soziale Schuldnerberatung folgende Aufgaben: die Sicherung der Existenz in Bezug auf Wohnraum, Strom, Wasser, etc., die Regulierung der Schulden, die Beratung zum Schuldnerschutz (zum Beispiel P-Konto und Präventionsangebote), eine Budgetberatung und Hilfe im psychosozialen Bereich. „Die soziale Schuldnerberatung versteht sich als eine ganzheitliche sozioökonomische Beratung mit dem Ziel der wirtschaftlichen und sozialen Reintegration überschuldeter Menschen.“ (Just 2012, 17) Ulf Groth beschrieb dies schon 1984 als die vier Säulen der Schuldnerberatung. Diese beinhalten die Beratung in den folgenden vier Bereichen: Finanzielle und rechtliche, hauswirtschaftliche, psychosoziale und pädagogische in Form von Prävention (vgl. Mattes 2007, 200).

Dies ist aufgrund der finanziellen und institutionellen Vorgaben und jedoch nicht immer leicht in die Praxis zu übertragen. Hohe Fallzahlen und damit einhergehende geringe Beratungskapazitäten, sowie der wirtschaftliche Erfolgsdruck erschweren die Umsetzung einer ganzheitlichen Beratung. Just sieht darin die Gefahr, dass die soziale Schuldnerberatung ihr Grundverständnis zwar behält und nach außen vertritt, aber in ihrem Handeln nur die Entschuldung im Blick hat (vgl. Just 2012, 16f).

Für eine qualitativ hochwertige und ganzheitliche Arbeit muss die Schuldnerberatung auf den drei Handlungsebenen Kontext, Kompetenz und KlientenInnenbezug stattfinden:

- „Kontextebene (institutions- und gesellschaftsbezogen) – u.a. Erfassung und Vermittlung struktureller Bedingungsfaktoren von Überschuldung, trägerübergreifende Kooperation, Öffentlichkeitsarbeit;
- Kompetenzebene (Kompetenzerwerb, Kompetenzsicherung, berufsethische Selbstbindung) – u.a. grundständiges, fachlich adäquates Hochschulstudium, Kenntnisse der sozialen Beratung, finanzielle, wirtschaftliche, rechtliche, administrative Kenntnisse;
- Klientenbezugsebene – u.a. adressatenbezogene Lebensweltorientierung, Hilfen zur Überwindung der materiellen und sozialen Notlage, Wahrung der Grundsätze: Freiwilligkeit, Eigenverantwortlichkeit, Hilfe zur Selbsthilfe, Verschwiegenheit/Vertraulichkeit, Nachvollziehbarkeit, Ganzheitlichkeit.“ (Schlabs 2011, 58)

Die genannten Handlungsebenen verdeutlichen, dass die soziale Schuldnerberatung ein hochkomplexes Arbeitsfeld darstellt und hohe Anforderungen an die BeraterInnen gegeben sind.

3. Das Konzept Lebensbewältigung nach Böhnisch

Im Folgenden werden die wichtigsten Punkte des Konzeptes Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch beschrieben. Anschließend wird dieses Konzept mit dem Thema Ver- und Überschuldung verknüpft.

3.1 Die Grundlagen des sozialpädagogischen Konzeptes Lebensbewältigung

Lothar Böhnisch entwickelte über einen historisch-soziologischen Zugang ein subjektbezogenes Bewältigungskonzept, in dem die Bewältigung kritischer Lebenslagen im Vordergrund steht. Die biografische Lebensbewältigung dient als Problemzugang. Böhnisch stellt in seinem Konzept vier Grunddimensionen der Lebensbewältigung dar und benennt notwendige Reflexions- und Arbeitsprinzipien, die als Leitlinien sozialarbeiterischer Intervention dienen sollen. Als Ausgangspunkt, und ebenso als Hintergrund der Theorie von Böhnisch dient die gewachsene

gesellschaftliche Struktur der zweiten Moderne mit ihrem Wandel, die Böhnisch nach dem Soziologen Ulrich Beck als „Risikogesellschaft“ betitelt (vgl. Engelke/Borrmann/Spatscheck 2014, 464ff).

3.1.1 Der Gesellschaftswandel

Wie bereits in 3.1 erwähnt, dient die moderne Gesellschaft Lothar Böhnisch als Ausgangspunkt für seine Theorie der Lebensbewältigung. Dafür müssen die gewachsenen Strukturen und die damit verbundenen Veränderungen analysiert werden.

In Folge des gesellschaftlichen Wandels haben sich die Lebensbedingungen und -welten der Industrieländer stark verändert und somit auch die Rahmenbedingungen für die Menschen. Die moderne Gesellschaft ist geprägt durch Globalisierung, Ökonomisierung, Arbeitsteilung, Mobilität und Wertewandel.

„`Globalisierung` ist zum gesellschaftlichen Schlüsselbegriff für die Aufhebung der (wirtschaftlichen, kulturellen und räumlichen) Landesgrenzen und für Märkte, Kommunikations- und Migrationsströme geworden, die zunehmend die ganze Welt umfassen.“ (Engelke/Borrmann/Spatscheck 2014, 464)

Dies bedeutet zum Beispiel für den Arbeitsmarkt, dass sich alles der global gesteuerten Kostendynamik unterwirft. Der Konkurrenzdruck auf die heimische Produktion wird internationalisiert und damit massiv verstärkt. Prekäre Arbeitsverhältnisse wachsen, eine dauerhafte Berufssicherheit ist nicht mehr gegeben und die soziale Absicherung wird geringer. ArbeitnehmerInnen werden in diesem Prozess nicht mehr an erster Stelle als Menschen gesehen, sondern als Kostenfaktoren. Damit herrscht ein ständiger Kostendruck und die Bedrohung einer Kosteneinsparung in Form von Stellenabbau, Auslagerung oder Kürzung (vgl. Böhnisch/Funk 2013, 53ff). Die Ökonomisierung durchzieht alle Lebensbereiche. Dies betrifft sowohl das öffentliche Leben, als auch den privaten Alltag. Alles steht unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit, bei der überflüssige oder vermeintlich überflüssige Kosten eingespart werden sollen. Die Arbeitsteilung sowie die Mobilität gelten als Prinzipien der Industrialisierung. Die Arbeitsteilung durchzieht alle Bereiche in Form von vielfältigen Spezialisierungen auf bestimmte, eng eingegrenzte Aufgaben. Die geforderte Mobilität führte zur Auflösung fester Familienstrukturen. ArbeitnehmerInnen müssen den Arbeitsplätzen folgen und dafür auch Umzüge in

Kauf nehmen. Zudem kam es zu einem Wertewandel in Form von einer Verabschiedung der traditionellen humanistischen Werte. Dies führt bei vielen Menschen zu einer Orientierungslosigkeit. Der aufgeführte Gesellschaftswandel führt laut Böhnisch zu einer Risikogesellschaft. Damit bezieht er sich auf Ulrich Beck, der 1986 mit seinem Buch Risikogesellschaft, die Zunahme der Ungewissheit, die sich aus den gesellschaftlichen Veränderungen ergibt sowie die daraus entstehenden Risiken beschreibt (vgl. Engelke/Borrmann/Spatscheck 2014, 464f).

Der beschriebene gesellschaftliche Wandel führt zu einem Prozess der Entgrenzung, der sich durch alle Lebensbereiche zieht. Lebensräume wie Arbeit, Familie und Freizeit gehen ineinander über, wodurch neue Bewältigungsprobleme der Vereinbarkeit entstehen. Zudem gibt es die bereits beschriebene Entgrenzung der Nationalgesellschaften, in Form der Globalisierung (vgl. Böhnisch/Funk 2013, 47). Der Prozess der Entgrenzung zieht sich ebenso durch die Bereiche Technik, Bildung und Politik (vgl. Böhnisch/Lenz/Schröer 2009, 63f). Die in der modernen Gesellschaft entstandene Entgrenzungsdynamik löst neue und kritische Lebensereignissen aus (vgl. Böhnisch 2012a, 46).

3.1.2 Die Moderne Gesellschaft und Ihre Folgen für das Individuum

Lothar Böhnisch greift in seinem Konzept zur Lebensbewältigung auf andere Wissenschaftler zurück und verwendet deren Theorien als Grundlage. Emil Durkheim entwickelte als Soziologe und Pädagoge eine Theorie zur modernen Gesellschaft, in der er bereits auf die Risiken der Arbeitsteilung in der Industriegesellschaft und deren möglichen Folgen einging (vgl. Engelke/Borrmann/Spatscheck 2014, 468f). Er nahm an, dass es zu einer größeren Individualisierung kommt und dass die Menschen dadurch verstärkt aufeinander angewiesen sind, um sozial existieren zu können. Dies macht andere Formen der sozialen Integration nötig und sorgt zudem für soziale Desintegration, so genannte Anomien. Böhnisch benennt als neue Form der Anomie die Entgrenzung. Durch sie verschwinden bisherige soziale Grenzen und früher gegebene Verlässlichkeiten sowie herkömmliche Identitätskonzepte. Es entsteht eine Offenheit und Unkalkulierbarkeit, die bewältigt werden muss. Ziel ist es, um jeden Preis handlungsfähig zu bleiben und sich sozial behaupten zu können. Dies kann über normentsprechendes oder normwidriges Verhalten geschehen. Damit hat sich das Problem der Anomie verkompliziert. Aus dem

Gesellschaftswandel entstanden zwei sozialpädagogische Grundprobleme. Zum einen die sozial riskante Individualisierung und zum anderen für die Identität und Biografie bedrohlichen Brüche in den Lebensbereichen (vgl. Böhnisch 2012b, 221f).

„Die Brüche zwischen gesellschaftlichen Erwartungen, Verheißungen und sozialstrukturell vermittelten biografischen Entwicklungschancen – als anomische Struktur – und die daraus entstehenden Bewältigungsprobleme bilden immer noch und immer wieder den Hintergrund eines modernen Interventionsverständnisses der Sozialen Arbeit.“ (Böhnisch 2012b, 221f)

Durch den beschriebenen gesellschaftlichen Prozess der Entgrenzung kommt es ebenso zu einer Entgrenzung der Lebensläufe. Dies hat zur Folge, dass der verlässliche Rahmen zum Teil wegfällt. Es gibt nicht mehr die Normalarbeitsbiografie und fest strukturierte und vorgegebene Lebensabschnitte (vgl. Böhnisch 2012a, 46). Es kommt zu offenen biografischen Bewältigungsanforderungen und gleichzeitig institutionell vorgegebenen Entwicklungsaufgaben und Statuspassagen, wie zum Beispiel die Ausbildung und der Übergang in das Erwerbsleben. Dies erzeugt Spannungen zwischen gesellschaftlichen Entgrenzungsprozessen und dem Streben nach biografischer Handlungsfähigkeit der Individuen (vgl. Böhnisch/Lenz/Schröer 2009, 68). In dieser Entgrenzungsdynamik werden neue und kritische Lebensereignisse freigesetzt.

3.1.3 Das sozialpädagogische Konzept Lebensbewältigung

Das Konzept Lebensbewältigung dient der Sozialpädagogik und Sozialarbeit auf zwei Arten.

„Zum einen kann damit der gesellschaftliche Ort aufgeschlossen werden, an dem psychosoziale Probleme für den modernen Menschen entstehen können und darauf ausgerichtetes sozialpädagogisches Handeln (Hilfen zur Lebensbewältigung) angesiedelt ist. Zum anderen können mit dem – nun subjektbezogenen – Bewältigungskonzept auch die Betroffenheiten und Befindlichkeiten der KlientInnen erkannt und ihr darauf bezogenes Verhalten (Bewältigungsverhalten) verstanden werden.“ (Böhnisch 2012a, 47)

Das Konzept Lebensbewältigung geht davon aus, dass alle Menschen in Lebenssituationen, in denen das psychosoziale Gleichgewicht gefährdet ist, nach subjektiver Handlungsfähigkeit streben. Dies kann über gesellschaftskonformes Handeln geschehen oder normabweichendem Verhalten. Das psychosoziale

Gleichgewicht ist in Gefahr, wenn die verfügbaren Ressourcen des Individuums für die Bewältigung der Problemlage nicht ausreichen. Das Bewältigungsverhalten ist emotional und triebdynamisch strukturiert und nur zum Teil kognitiv-rational gesteuert (vgl. Böhnisch 2012a, 47). Das Streben nach Handlungsfähigkeit stellt den Versuch dar, den gestörten psychosozialen Zustand zu normalisieren und Kontinuität zu finden. Dies beinhaltet das Streben nach Selbstwirksamkeit, sozialer Anerkennung und Orientierung sowie sozialem Rückhalt. Das Normalisierungshandeln hat eine typische Zeitstruktur. Der Ausnahmezustand findet der inneren und äußeren Krisensituation entsprechend meist in der Gegenwart statt und orientiert sich nicht an den späteren sozialen Folgen des Handelns. Das Wiedererlangen der Handlungsfähigkeit steht im Vordergrund. Wie versucht wird, Handlungsfähigkeit zu erreichen, hängt sehr stark von den vorhandenen Ressourcen und gleichzeitig von der eigenen Biografie ab. Dies verstärkt sich mit zunehmendem Alter, da Erfahrungen und Erlebnisse prägen und damit Bezug nehmen auf die Lebensbewältigung. Lothar Böhnisch nennt dies das biografische Gewordensein. Die Biografie strukturiert die Bewältigung des Lebens (vgl. Böhnisch 2012a, 52ff).

„Der biografische Zugang als Rekonstruktion lebensgeschichtlicher Verläufe ist insofern für das Bewältigungskonzept zentral, weil mit ihm, im narrativen Verfahren, Antriebe wie, die Grundschichten der Lebensbewältigung – Lebensthemen und Antriebe wie Versuche zur Erlangung von Handlungsfähigkeit – aufgeschlossen werden können.“ (Böhnisch 2012a, 61)

Lothar Böhnisch stellt das sozialpädagogische Konzept der Lebensbewältigung als Drei-Zonen-Modell dar. Die Zonen gehen fließend ineinander über, werden von ihm aber zur Veranschaulichung und Analyse voneinander abgegrenzt (vgl. Böhnisch/Schröder 2013, 25f).

Die **Personal-psychodynamische Zone** stellt das Bewältigungsverhalten dar, dass durch das Streben nach Handlungsfähigkeit gekennzeichnet ist und biografisch geprägt wurde. Dabei ist das Ziel jedes Individuums einen stabilen Selbstwert zu erlangen, sowie soziale Anerkennung und Selbstwirksamkeit zu erfahren. Dies kann in gesellschaftlich akzeptierter oder nicht akzeptierter Form stattfinden. An vorderster Stelle steht das Ziel, um jeden Preis handlungsfähig zu bleiben. Lothar Böhnisch unterscheidet dabei drei Typen:

Die *regressive Handlungsfähigkeit* beschreibt normwidriges Verhalten oder solches, das gegen sich selbst gerichtet ist. Bei der *einfachen Handlungsfähigkeit* wird auf ein sozial integrierendes Verhalten geachtet. Der dritte Typ ist die *erweiterte Handlungsfähigkeit*, die das eigene Handeln in Bezug zu anderen setzt und die damit verbundenen Auswirkungen erkennt, wahrnimmt und darauf abstimmt.

Der Prozess der Bewältigung einer kritischen Lebenssituation ist immer emotional aufgeladen. Die damit einhergehende Hilflosigkeit oder Betroffenheit muss entweder thematisiert oder unterdrückt (abgespalten) werden, damit es ausgehalten werden kann. Der psychodynamische Zugang hilft der Sozialen Arbeit auch in sich widersprüchliches und gegensätzliches Verhalten der KlientInnen zu verstehen (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 26ff).

Die **Relational-intermediäre Zone** stellt die unterschiedlichen Bewältigungskulturen in den persönlichen und sozialen Beziehungen dar. Diese beeinflussen maßgeblich das Bewältigungsverhalten der oder des Einzelnen und entscheiden, ob und auf welche Weise Probleme und Krisen angesprochen werden können. Zu den Bewältigungskulturen zählen die Familie, unterschiedliche Gruppen (mit ihrer jeweiligen Gruppendynamik), Freundeskreise, Organisationskulturen (zum Beispiel Schulen, Betriebe, Vereine, etc.) und das Internet. Sie beeinflussen maßgeblich die vorhanden sozialen Spielräume (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 31ff).

Zuletzt spricht Böhnisch von der **sozialstrukturellen und sozialpolitischen Zone**, der gesellschaftlichen Freisetzung von Bewältigungsproblemen. Sie beinhaltet die Konzepte Lebenslage und Bewältigungslage. „Soziale Arbeit und Sozialpolitik haben ein gemeinsames Ziel: Die Verbesserung sozial riskanter Lebensverhältnisse und ungleicher Lebenschancen. Die Sozialpolitik ist an sozialen Strukturen, die Soziale Arbeit an Personen orientiert.“ (Böhnisch/Schröer 2013, 40) Die Sozialpolitik nutzt die quantitative und qualitative Sozialberichtserstattung, um einen Zugang zu den Lebensverhältnissen der Bevölkerung zu erlangen. Auf diese Weise wird die Lebenslage aufgeschlossen. Lothar Böhnisch entwickelt daraus das Lebenslagenkonzept, über das ein Zugang zu den Lebensverhältnissen der AdressatInnen der Sozialen Arbeit hergestellt werden kann. Dies wurde von ihm um die Bewältigungslage erweitert. Über das Konzept der Bewältigungslage können die Lebensverhältnisse sozial interaktiv beeinflusst werden (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 40f).

Durch das Lebenslagenkonzept kann der Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Entwicklungen und den individuellen Handlungsspielräumen der KlientInnen analysiert werden. Auf diese Weise wird der wechselseitige Zusammenhang von Handeln und Struktur sichtbar. Der Begriff „Lebenslage“ beinhaltet die für den einzelnen Menschen individuell verfügbaren Ressourcen zur Bewältigung, die im materiellen, sozialen und/oder kulturellen Bereich liegen und setzt dies in Zusammenhang mit der sozialpolitischen Anerkennung der Lebensverhältnisse. Dies geschieht vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen und somit im Spannungsfeld des gesellschaftlichen Wandels (vgl. Böhnisch/Lenz/Schröer 2009, 44f). Lebenslagen sind somit das Produkt gesellschaftlicher Entwicklungen und dadurch strukturiert. Gleichzeitig sind sie aber auch strukturierend, da sie die Ausgangssituation und Bedingung für jeden einzelnen Menschen darstellen (vgl. Böhnisch/Schröer 2012, 99). Das Individuum wird frei nach der Redewendung „Jeder ist seines Glückes Schmied“ zum Subjekt wie Objekt seiner eigenen Bestimmung (Handlung und Lebensweise). Chancen und Risiken liegen in der eigenen Verantwortung. Das Lebenslagenkonzept ermöglicht der Sozialen Arbeit, strukturelles Wissen über die Lebenslagen der AdressatInnen zu erlangen, das als Hintergrund und Bezugswissen fungiert und für professionelles Handeln unabdingbar ist (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 45).

Die Bewältigungslage dient als sozialpädagogischer Zugang zur Lebenslage, über den soziale und kulturelle Handlungsräume beeinflusst werden können. Dies kann über die Mittel Sprache, Beziehungen, Zeit und Raum geschehen (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 45). Können die KlientInnen ihre Hilflosigkeit nicht thematisieren, da sie nur als individuelle und nicht als soziale Problemlage anerkannt wird, führt dies zu einem Abspaltungsdruck und einem Verstummen gegenüber der Problematik (vgl. Böhnisch/Funk 2013, 89).

„Kritische Bewältigungskonstellationen sind gekennzeichnet durch eine tiefenpsychisch eingelagerte Erfahrung des Selbstverlustes, die Erfahrung sozialer Orientierungslosigkeit und fehlenden sozialen Rückhalts und die Suche nach erreichbaren Formen sozialer Integration, in die das Bewältigungshandeln sozial eingebettet und in diesem Sinne normalisiert werden kann.“ (Böhnisch 2012a, 47f)

Das Konstrukt Bewältigungslage besteht aus vier Dimensionen, die die Verbindung zwischen Lebenslage und Lebensbewältigung herstellen. Im Folgenden werden die

vier Dimensionen Ausdruck, Anerkennung, Abhängigkeit und Aneignung beschrieben, die sehr eng miteinander verbunden sind und das Bewältigungshandeln maßgeblich beeinflussen. Zudem dienen die Dimensionen der Bewältigungslage der Sozialen Arbeit als sozialpädagogischer Zugang zur Lebenslage, über die Einfluss auf die Handlungsfähigkeit in kritischen Situationen genommen werden kann (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 46).

Dimension des Ausdrucks

Die Dimension Ausdruck gibt Auskunft darüber, inwieweit ein Problem thematisiert werden kann oder abgespalten werden muss. Sie stützt sich auf die Erkenntnis, dass hinter jedem Verhaltensmuster der AdressatInnen eine Botschaft steckt. Jedes Handeln hat einen Sinn und eine Bedeutung, das entschlüsselt werden muss, um es zu verstehen. Dies funktioniert über die Sprache und ist somit das geeignete Mittel für die Soziale Arbeit. Der Mittelpunkt des Interventionsverständnisses liegt in der Hilfe, die kritischen Lebenskonstellationen zu thematisieren, anstatt sie abzuspalten. Ziel ist es, wieder einen selbstbestimmten Zugang zu sich selbst zu erlangen und den Bezug zu sich selbst und der Umwelt neu zu ordnen, um sich aus dem Gefühl des Ausgesetztseins zu befreien und das Problem in Beziehung zu sich und anderen zu setzen, anstatt es über abweichendes Verhalten (antisozial oder autoaggressiv) abzuspalten. Dies geschieht über das Medium Sprache (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 50f).

Dimension der Anerkennung

Die Dimension Anerkennung durchzieht alle anderen Dimensionen. Die soziale Anerkennung ist eine transitorische Identität, bei der die soziale Anerkennung der Mitmenschen zur Bedingung des eigenen Anerkanntseins wird. Die Dimension bietet die Chance oder Verwehrung zur sozialen Integration. Soziale Arbeit nutzt die funktionale Anerkennung als akzeptierenden Zugang, indem das Verhalten der AdressatInnen erkannt und akzeptiert wird, ohne es gut zu heißen (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 53f).

Dimension der Abhängigkeit

Die Dimension Abhängigkeit bietet die Chance oder Verwehrung von selbstbestimmtem Handeln (vgl. Böhnisch/Schröder 2013, 46).

„Abhängigkeit ist ein Zwangs- und damit Gewaltverhältnis, in dem die Bewältigungslage durch Entwertung, Stigmatisierung faktische Entmündigung, Verwehrung von Teilhabe und Optionsverlust massiv eingeengt ist. Abhängigkeit und Ausgesetztsein gehen ineinander über.“ (Böhnisch/Schröder 2013, 48)

Die Soziale Arbeit setzt dem die Strategie des Empowerment entgegen, um über die Selbstständigkeit zu versuchen die Abhängigkeit zu lösen. Die soziale Abhängigkeit ist eine entscheidende Voraussetzung für die gesellschaftliche Stabilität der Moderne unter dem Aspekt der Arbeitsteilung und auch in sozialen Interaktionen im Alltag. Das Individuum steht im Spannungsverhältnis zwischen einer normalen sozialen und einer ungesunden Abhängigkeit (vgl. Böhnisch/Schröder 2013, 48).

„Das Einer-Lage-Gewachsensein und das Sich-im-Sozialen-Zurechtfinden als Komponenten von Handlungsfähigkeit bedingen einander umso mehr als wir erkennen, dass der Mensch in einer hocharbeitsteiligen Gesellschaft nur als soziales Wesen existieren kann und somit auf andere und die Gesellschaft angewiesen ist.“ (Böhnisch 2012a, 50)

Abhängigkeitsstrukturen entwickeln sich zwischen Einzelpersonen, aber auch in Gruppenbeziehungen. Auch die Hilfebeziehungen in der Sozialen Arbeit bilden Abhängigkeitsverhältnisse mit einem dazugehörigen Machtgefälle. Dessen muss man sich als SozialarbeiterIn bewusst sein (vgl. Böhnisch/Schröder 2013, 48f).

Dimension der Aneignung

Die Dimension der Aneignung bezieht sich auf das Aneignungskonzept, das vor allem in der Kindheits- und Jugendphase greift. Die Kernaussage dabei ist, dass sich Kinder auch über die Erweiterung ihres Nahraumes, mit zunehmendem Alter, entwickeln. Im Jugendalter findet dies über die Peergroup statt. Das Erwachsenenalter ist geprägt durch Funktionen und Rollen, weniger durch sozialräumliche Bezüge, wie bei Jugendlichen. Daher ist die Aneignung stark durch die Arbeitsgesellschaft geprägt. Erst im Ruhestand werden die sozialräumlichen Bezüge wieder größer. Über die Dimension Aneignung wird Integration und Ausgrenzung erfahren (vgl. Böhnisch/Schröder 2013, 51f).

3.1.4 Die Reflexions- und Arbeitsprinzipien

„Von der Gesellschaft her gesehen besteht die sozialpädagogische und sozialarbeiterische Aufgabe hauptsächlich darin, Menschen in sozial desintegrativen Situationen dissozialen Verhaltens und sozialer Ausgrenzung, die sich aus eigener Hilfe nicht mehr in die Gesellschaft einfügen können, entsprechende Integrationshilfen zu leisten.“ (Böhnisch 2012a, 57)

Aus Sicht der Sozialen Arbeit stellt sich zudem die Frage: Wie können die AdressatInnen im Rahmen der Sozialen Arbeit befähigt werden, ihre Lebenschancen zu verbessern und sich darin zu verwirklichen (vgl. Böhnisch/Schröer 2012, 98)?

Im Folgenden werden Reflexions- und Arbeitsprinzipien benannt, die als Leitlinien bewältigungsorientierter Sozialarbeit und Intervention dienen sollen. Lothar Böhnisch untergliedert die Methoden, die zur Entlastung und Erweiterung der Bewältigungslagen beitragen sollen, in die oben genannten vier Dimensionen Anerkennung, Ausdruck, Aneignung und Abhängigkeit. Alle Methoden unterliegen der Grundhaltung der Anerkennung gegenüber den AdressatInnen, indem ihr Bewältigungshandeln verstanden und akzeptiert wird, als Versuch die eigene Hilflosigkeit mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu überwinden. Unter der Dimension Ausdruck sollen die AdressatInnen unterstützt werden, sich über das Medium Sprache auszudrücken. Zur Aneignungsdimension zählt das Empowerment, die funktionale Äquivalente und die Milieubildung. Zur vierten Dimension, der Abhängigkeit, werden das Fallverstehen und die Beratung als zentrale Zugänge der Sozialen Arbeit gesehen (vgl. Böhnisch 2012a, 303ff).

Die **Funktionale Äquivalente** ist eine Methode zur Erweiterung der Lebens- und Bewältigungslagen. Die AdressatInnen machen dabei die Erfahrungen von Selbstwert, Anerkennung und Selbstwirksamkeit auch ohne normabweichendes Verhalten gegen sich selbst oder andere (vgl. Böhnisch 2012a, 306f).

Die **Geschlechtsreflexivität** beinhaltet das Wissen über geschlechtsdifferente Bewältigungsmuster der AdressatInnen in der Intervention. Sozialisationsbedingt haben Männer meist eine nach außen gewendete Bewältigung in Form von antisozialen Verhalten, Frauen hingegen oftmals ein nach innen gehendes Bewältigungsverhalten in Form von Autoaggressionen. Auch greifen häufig noch historisch gewachsene geschlechtshierarchische Arbeitsteilungen (vgl. Böhnisch 2012a, 307ff).

Das Arbeitsprinzip **Diversität** beinhaltet „die Anerkennung sozialer Vielfalt und ‚Abweichung‘ auf der einen und die soziale Integration dieser Vielfalt auf der anderen Seite“ (Böhnisch 2012a, 311).

Im **Empowerment** stehen die Stärken der AdressatInnen im Vordergrund. Ziel der Sozialen Arbeit ist die Unterstützung und Befähigung, damit eine eigene Problemlösung stattfinden kann. Hilfe zur Selbsthilfe steht im Vordergrund (vgl. Böhnisch 2012a, 312ff).

Beim **Fallverstehen** steht „das Recht der Klienten, ihr inneres Bewältigungskonzept zum Maßstab der Intervention zu machen und es damit aus der Abhängigkeit vom sozialpädagogischen Verstehen zu nehmen [...] im Vordergrund.“ (Böhnisch 2012a, 318)

Bei der **Beratung** ist die Sprache die zentrale Komponente. Damit bezieht sich dieses Arbeitsprinzip auf die Dimension Ausdruck. Sie hat das Ziel, den Abspaltungsdruck zu lösen, das Gefühl der Hilflosigkeit zu überwinden und die Bewältigungslage zu thematisieren, was eine Sensibilität gegenüber Geschlechtsdifferenzen beinhaltet (vgl. Böhnisch 2012a, 324).

Das Prinzip **Krisenintervention** muss sofort in der Bewältigungskrise, in Form von Beratung, starten, damit sie gelingen kann. Das Reflexionsprinzip **Milieubildung und Netzwerkorientierung** gibt Aufschluss über die räumlich-biografischen Hintergründe und dient der Sozialen Arbeit als Orientierung. Dies gilt ebenso für die **Gemeinwesenorientierung**. Als letztes Reflexions- und Arbeitsprinzip benennt Lothar Böhnisch die **Soziale Nachhaltigkeit**. Dies beinhaltet, dass soziale Konflikte keine individuellen oder gruppenbegrenzten Problemlagen bleiben, sondern gesellschaftlichen und sozialpolitischen Verhältnissen entgegengesetzt werden, sodass aus ihnen anerkannte Problemlagen werden (vgl. Böhnisch 2012a, 333ff).

3.2 Ver- und Überschuldung anhand des Konzeptes Lebensbewältigung

Beim Konzept Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch dient, wie schon in 3.1 beschrieben, die biografische Lebensbewältigung als Problemzugang und die Bewältigung kritischer Lebenslagen steht im Vordergrund. Die moderne Gesellschaft und ihre Struktur liegen dem immer zugrunde (vgl. Engelke/Borrmann/Spatscheck 2014, 467ff).

Um das Thema Ver- und Überschuldung anschaulicher mit dem Konzept Lebensbewältigung verknüpfen zu können, führe ich zu Beginn ein vereinfachtes, exemplarisches Fallbeispiel auf, anhand dessen die Thematik zusätzlich aufgeschlüsselt wird. Der erdachte Fall dient nur als exemplarisches Beispiel und soll nicht die Komplexität vieler Fälle in der Sozialen Arbeit widerspiegeln. Ebenso gilt die daraus abgeleitete Lebensbewältigung nur als exemplarisches Beispiel und besitzt keine Allgemeingültigkeit. Jeder Mensch reagiert individuell, trotz zum Teil gleicher Grundvoraussetzungen.

Fallbeispiel:

Familie S. besteht aus Herrn und Frau S., sowie zwei leiblichen Kindern. Familie S. hat einen Kredit für das Auto sowie für eine neue Küche in der Mietwohnung aufgenommen. Des Weiteren bezahlt Familie S. das durch BAföG gewährte Staatsdarlehen für das Studium von Frau. S. zurück. Das Haushaltseinkommen reicht für die monatlichen Raten zur Schuldentilgung. Nun tritt das kritische Lebensereignis Trennung ein. Frau S. bleibt in der gemeinsamen Wohnung mit den Kindern und Herr S. zieht aus. Das Einkommen von Herrn S. reicht gerade so für die eigenen Lebenserhaltungskosten, geringe Raten und Unterhaltszahlungen. Frau S. kommt jeden Monat nur schwerlich oder teilweise auch nicht mehr mit dem Einkommen aus. Die Wohnung in einem teureren Stadtteil kann sie sich nicht mehr leisten. Der Umzug wird jedoch zu Beginn vermieden, da sie im gewohnten Umfeld bleiben möchte. Durch vorübergehende Mietschulden und finanzielle Engpässe kam es kurzzeitig zu versäumten Ratenzahlungen, die nun negativ bei der Schufa vermerkt sind. Aufgrund dessen gestaltet sich eine mögliche Wohnungssuche schwierig. Die Gesamtschulden von Familie S. belaufen sich auf 10.000 €. Eine Überschuldung droht.

Wie in Kapitel 1.2 beschrieben, ist Überschuldung ein komplexer Prozess. Die Überschuldungsgründe beinhalten Überschuldungsauslöser, die anhand des Konzeptes Lebensbewältigung als kritische Lebensereignisse zu verstehen sind und Überschuldungsursachen. Dies sind Faktoren, die eine Überschuldungsbiografie erst ermöglichen und mit der Lebens- und Bewältigungslage zusammenhängen. Jeder Mensch hat seine eigene Biografie, die das Handeln und damit die Lebensbewältigung beeinflussen (vgl. Knobloch/Reifner/Laatz 2011, 17f). Verschuldung ist ein gesellschaftlich akzeptiertes und zum Teil sogar gefördertes Mittel im Wirtschaften, solange es unter Kontrolle ist. Überschuldung ist hingegen gesellschaftlich nicht akzeptiert (vgl. Bender [u. a.] 2013, 53).

Familie S. hatte überschaubare Schulden (Verschuldung), als das kritische Lebensereignis Trennung eintrat. Nun besteht die Gefahr einer Überschuldung. Die Verknüpfung des Konzeptes Lebensbewältigung mit dem Fallbeispiel setzt an dieser Stelle an.

Wie bereits in Kapitel 3.1.3 beschrieben, findet das Bewältigungsverhalten auf die Gegenwart bezogen statt. Die Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit steht im Vordergrund und die Zukunft rückt zunächst in den Hintergrund.

In diesem Sinne war für Frau S. wichtig, das gewohnte Umfeld nicht zu verlassen. Durch die Trennung geriet ihr psychosoziales Gleichgewicht in Gefahr. Dadurch stand für sie im Zentrum des Strebens, unbedingt handlungsfähig zu bleiben. Das Bewältigungsverhalten ist emotional und triebdynamisch gesteuert und nicht rational durchdacht (vgl. Böhnisch 2012a, 47ff). Daher könnte es für Frau S. sehr entscheidend gewesen sein, in ihrer Wohnung, und damit in ihrem gewohnten Umfeld, zu bleiben. Ein Umzug in eine günstigere Wohnung wäre rational gedacht sinnvoll, aber emotional hätte dies einen Verlust von Handlungsfähigkeit darstellen können. Das gewohnte Umfeld und der damit gefundene Tagesablauf geben Halt und Sicherheit. Ihr Selbstwert bleibt dadurch stabil und auch der sozialen Anerkennung bleibt sie gewiss. Ein Umzug in eine günstigere Wohnung und damit höchstwahrscheinlich in einen anderen Stadtteil könnte für sie einen Prestigeverlust darstellen, wenn dieser weniger angesehen ist. Dadurch würde sie ihre finanziellen Schwierigkeiten offen zeigen müssen und sich der Gefahr aussetzen, soziale Anerkennung zu verlieren. Zudem könnte sie das Gefühl von Selbstwirksamkeit verlieren.

Wie in Kapitel 3.1.3 beschrieben, ist ein stabiler Selbstwert, die soziale Anerkennung und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit das Ziel jedes Individuums im Bewältigungsverhalten. Jedoch ist das Handeln jedes Einzelnen immer von den vorhandenen Ressourcen und der eigenen Biografie abhängig. Drei verschiedene Menschen können daher in der gleichen Grundsituation sehr unterschiedlich handeln. Je nachdem, wie ihr eigenes Leben geprägt wurde und welche Erfahrungen sie bereits gemacht haben. Dies verstärkt sich mit zunehmendem Alter. Jede Person ist das eigene biografische Gewordensein. Die Biografie strukturiert die Bewältigung des Lebens (vgl. Böhnisch 2012a, 52ff).

3.2.1 Die vier Dimensionen der Bewältigungslage

Böhnisch benennt in seinem Konstrukt der Bewältigungslage die vier Dimensionen Ausdruck, Anerkennung, Abhängigkeit und Aneignung, die das Bewältigungshandeln stark beeinflussen. Sie sind eng miteinander verbunden und lassen sich nicht klar voneinander abgrenzen (vgl. Böhnisch/Schröder 2013, 48).

Zur Bewältigungslage von Frau S. lässt sich folgendes aussagen: Ihre Geldsorgen kann sie bei ihren Freunden und Bekannten nicht thematisieren und spaltet sie daher vor sich selbst und anderen ab (Dimension Ausdruck). Indem Frau S. ihre finanziellen Probleme nicht zeigt und eventuell über Konsum kompensiert, sichert sie ihre soziale Anerkennung der Mitmenschen, die zur eigenen Bedingung des Anerkanntseins wird. Sie hat Angst, dass ihre krisenhafte Situation bekannt wird und sie dadurch die soziale Anerkennung verlieren könnte (Dimension Anerkennung). Dies könnte im Weiteren zu einer Verwehrung der sozialen Integration (Dimension Aneignung) führen und damit Abhängigkeiten in Form von Zwangsverhältnissen erzeugen. Durch Stigmatisierung, Entwertung und die Verwehrung von Teilhabe wird die Bewältigungslage weiter massiv eingengt. Ein Gefühl, der Situation ausgesetzt zu sein, entsteht (Dimension Abhängigkeit) (vgl. Böhnisch/Schröder 2013, 48ff).

Frau S. unterdrückt ihre Hilflosigkeit und Betroffenheit bezüglich der finanziellen Situation und der eigentlich zu hohen Miete. Die Thematisierung ist in ihren sozialen Beziehungen, ihren Bewältigungskulturen, nicht möglich (vgl. Böhnisch/Schröder 2013, 28ff).

Geld ist „aus soziologischer Sicht kein neutrales Tauschmittel, sondern ein Symbol und daher mit Bedeutung versehen, die ihm kulturell und kommunikativ

zugeschrieben werden.“ (Hradil 2009, 34) Dies bedeutet, dass Geld zum einen durch die Interaktionen der Menschen geprägt wird, aber gleichzeitig zum anderen die Formen des Zusammenlebens beeinflusst. Dies geschieht zum Beispiel durch Normen, die unseren Umgang mit ihm beeinflussen und vorgeben, ob zum Beispiel darüber gesprochen werden soll, oder nicht (vgl. Hradil 2009, 34ff). „Zahlreiche Sprichworte wie ‘Über Geld spricht man nicht, man hat es`, sind ein Hinweis darauf, dass das Thema Geld in Deutschland weitestgehend tabuisiert ist.“ (Hradil 2009, 36) Dies betrifft vor allem den Freundes- und Bekanntenkreis. Innerhalb der Familie ist es nicht zwingend ein Tabuthema. Wie schon angesprochen, betreffen die gesellschaftlich vorgegebenen Normen auch den vermeintlich richtigen Umgang mit Geld. Das wirtschaftliche Handeln soll ausgeglichen und den eigenen finanziellen Mitteln angepasst sein. Diese Kompetenz wird einer souveränen Lebensgestaltung vorausgesetzt und gilt als normative Messlatte. Wer dies nicht schafft, wird oftmals gesellschaftlich missachtet und gilt möglicherweise als lebensuntüchtig (vgl. Hradil 2009, 36f). Geld ist somit kein öffentliches Thema und kann bei finanziellen Problemen einen Abspaltungsdruck erzeugen. Ebenso möchten die meisten Menschen nicht als arm oder von Armut bedroht gelten, da diese Zuschreibung mit vielen Stigmata behaftet ist. Wie in Kapitel 1.1.3 benannt, ist damit in unserer Gesellschaft eine „relative“ Armut gemeint. Böhnisch und Schröer kennzeichnen Armut und Armsein folgendermaßen:

„Armut kennzeichnet eine Lebenslage mit geringen Einkommensspielräumen, wenig sozialen Kontakten, verwehrteter gesellschaftlicher Beteiligung, hohem Bewältigungsstress und mangelnder Zukunftsperspektive. Armsein kennzeichnet dagegen die Art und Weise des biografischen Umgangs mit Armut. Die subjektive Bedeutung des Armseins und die objektive Bedeutung der Armutslage können auseinanderfallen.“ (Böhnisch/Schröer 2012, 150)

Gesellschaftspolitisch interessiert meist nicht die einzelne Person, sondern das soziale Problem, zum Beispiel Armut, Suchtabhängigkeit oder Wohnungslosigkeit (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 147).

„Soziale Probleme konstruieren sich im gesellschaftlich-sozialstaatlichen Diskurs, sind also gesellschaftliche Konstruktionen und beziehen sich in der Regel auf Lebensschwierigkeiten und soziale Konflikte, die immer wieder gesellschaftlich freigesetzt und auf Grund ihrer Häufigkeit und der Verstetigung ihres Auftretens öffentlich registriert werden.“ (Böhnisch/Schröer 2013, 147)

Dahinter steht die Vorstellung, dass der Zusammenhalt einer Gesellschaft durch das Auftreten von sozialen Problemen potenziell gefährdet ist, besonders wenn diese auf soziale Ungleichheiten beruhen. Armut und Reichtum entstehen auf demselben Markt und sind den gleichen gesellschaftlichen Hintergrundkonstellationen ausgesetzt, die jedoch sehr unterschiedlich wahrgenommen werden. Von Armut betroffene Menschen sind einer sozialstrukturellen Gewalt ausgesetzt, dessen Segregationstendenzen sie räumlich-körperlich fühlen. Die gesellschaftlichen Hintergrundkonstellationen sind für sie dadurch widersprüchlich. Sie erleben Armut und Gesellschaft gleichzeitig. Sie haben keine großen finanziellen Mittel, sind aber nicht von dem Wirtschaftssystem und dessen Zwängen an sich ausgeschlossen. An sie werden die gleichen Erwartungen und Bedingungen geknüpft, wie an finanziell besser aufgestellte Menschen (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 147f). Sie sind in Bezug zur Gesellschaft gleichzeitig inkludiert und exkludiert. Dies beinhaltet die Exklusion gegenüber materiellen, sozialen und kulturellen Teilhabechancen, jedoch keinen generellen Ausschluss aus der Gesellschaft (vgl. Mogge-Grotjahn 2012, 57).

„Sie sind Arme in reicher Gesellschaft, in der man nur etwas gilt, wenn man ´mithalten` kann. Auch sie müssen sich irgendwie inszenieren, wenn sie sich nicht verstecken, sozial ganz isolieren wollen. Das verbleibende Medium der Teilhabe in dieser Gesellschaft ist für sie der – wenn auch noch so begrenzte – Konsum.“
(Böhnisch/Schröer 2013, 148)

Die Diskussion über das Thema Armut findet oft nicht mehr auf einer sozialstrukturellen Ebene statt, sondern auf der der Betroffenen – die gefühlte Armut in unserer heutigen, reichen Gesellschaft. Die Lebenslage Armut und das Armutserleben werden dabei voneinander getrennt, wodurch die sozialpolitische Kraft der Diskussion verloren geht. Auf die soziale Isolierung in der Gesellschaft wird dabei von Seiten der Politik nicht geachtet. Und gerade dies macht den meisten von Armut betroffenen Menschen zu schaffen. Zudem wird verdeckt, dass es mittlerweile „neue strukturelle Kristallisationspunkte von Armut gibt, die nicht in traditionelle Armutsdefinitionen passen – Altersarmut von Frauen, Armut in Arbeit, Jugendarmut, Prekarisierung“ (Böhnisch/Funk 2013, 99). Das Armutsrisiko zieht sich inzwischen durch die Mitte der Gesellschaft und ist damit kein Randphänomen. Armut wurde in den kapitalistischen Gesellschaften zu einem Strukturmerkmal (vgl. Böhnisch/Funk 2013, 96ff). Damit ist festzustellen, dass eine Zunahme von sozialen

Ausgrenzungsrisiken in den letzten Jahren und Jahrzehnten, vorangetrieben durch den ökonomischen Strukturwandel, stattgefunden hat. Diese sozioökonomischen Prozesse haben direkte Auswirkungen auf die individuellen Teilhabe- und Verwirklichungschancen (vgl. Huster/Boeckh/Mogge-Grotjahn 2012, 26). „Dieser Zusammenhang von Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft, strukturellem Armutsrisiko und Pluralisierung der (neuen) Armut verweist untrüglich auf die Biografisierung von Armut und mithin auf neue Formen des Armseins.“ (Böhnisch 2012a, 231) Dies bedeutet, dass die neue Armut im Gegensatz zur klassischen Armut, die den Lebenslauf kontinuierlich durchzieht, periodisch und unverhofft auftritt. Sie ist oft nicht vorauszusehen und kann an vielen Punkten der Biografie auftreten. Die neue Armut lässt Menschen aus der Gesellschaft herausfallen, die nicht schon vorher an ihrem Rand gelebt haben, wie dies bei der klassischen Armut der Fall ist. Mit diesen neuen Armutsrisiken ist die unbestimmte Angst verbunden, der Lage nicht mehr gewachsen zu sein (vgl. Böhnisch 2012a, 231ff), und damit die eigene Handlungsfähigkeit zu verlieren.

„Diese Angst ist aber in unserer Gesellschaft weitgehend tabuisiert, findet keine öffentlichen Räume, in denen sie thematisiert werden kann. Im Gegenteil: Der gesellschaftliche Individualisierungs- und Segmentierungsprozess hat ein Sozialklima geschaffen, in dem die einzelnen täglich immer wieder neu demonstrieren und kultivieren müssen, dass sie ´dabei` sind, ´mithalten` können, keine Probleme haben oder zumindest in der Lage sind, sie nicht zu zeigen. Man kann hier gerade von einem Betonungssyndrom sprechen.“ (Böhnisch 2012a, 233).

Dieses soziale Sicherheitsbedürfnis verursacht, dass viele Menschen (auch aus der Mittelschicht) auf hohem Konsumniveau und damit nah an ihren Kreditlinien leben. Damit einher geht die Angst, dass unvorhersehbare finanzielle Einbrüche zu einem Absturz in die Armut führen könnten (vgl. Böhnisch 2012a, 233).

„In diesem ambivalenten Sozialklima – Risikopotenziale und Kultivierung des Problemlosen liegen eng beieinander – gedeihen regressive, die Handlungsfähigkeit einengende Einstellungs- und Sozialmuster als Abwehrmechanismen gegen ein befürchtetes soziales Absinken und Abgeschnittensein.“ (Böhnisch 2012a, 233)

Die regressive Handlungsfähigkeit beschreibt normwidriges Verhalten oder solches, das gegen sich selbst gerichtet ist. Dies ist für die Betroffenen die einzige

Möglichkeit, situativ handlungsfähig zu bleiben, wenn sie unter dem Druck der Abspaltung stehen (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 27).

Diese Abspaltung wird durch die beschriebene Tabuisierung des Themas vorangetrieben. Dies führt, wie auch bereits anhand des Fallbeispiels geschildert, zu einem Verstummen der Betroffenen. Sie können ihre Problemlage nicht offen thematisieren. Sie fühlen sich allein mit ihrem Problem und können meist nur ihre eigenen, meist begrenzten Ressourcen nutzen. Sie versuchen mit aller Macht zu verhindern, dass ihre finanziellen Probleme nach außen sichtbar werden. Dies hätte zur Folge, dass sie nicht nur finanziell eingeschränkt sind, sondern zudem die gesellschaftliche Anerkennung verlieren.

3.2.2 Biografie und Lebensbewältigung

Die neuen Armutsrisiken und die damit verbundene Gefahr der periodischen Armut haben zudem zur Folge, dass Menschen, die diese Erfahrung bereits gemacht haben, befürchten müssen, dass ihnen so etwas wieder passiert. Dies wiederum wirkt sich stark auf ihre Selbstbestimmung und ihre Selbstsicherheit aus und damit auch auf ihr Selbstkonzept. Des Weiteren haben sie erfahren, dass es keine absolute Sicherheit gibt und sie deshalb froh sein müssen, wenn sie Arbeit haben. Wie ein neues Arbeitsverhältnis qualitativ ist (zum Beispiel gut, prekär oder ausbeuterisch), steht dann nicht an erster Stelle. Dies wird auch mit der Politik des aktivierenden Sozialstaates gefördert. Wenn eine von Arbeitslosigkeit betroffene Person mehrfach Jobangebote ablehnt, läuft sie Gefahr, Sanktionen in Form von Kürzungen des Sozialtransfers zu erhalten (vgl. Böhnisch/Schröer 2012, 158f).

Wie bereits in 3.1.2 beschrieben, ist die Entgrenzung eine neue Form der Anomie (vgl. Böhnisch 2012b, 222). Des Weiteren unterscheidet Böhnisch zwischen

„manifesten Anomieproblemen, die von den Menschen lebensweltlich erfahrbar sind und ihre aktuelle soziale Orientierung, ihr Verhalten und ihr soziales Handeln unmittelbar beeinflussen, und strukturellen Anomieproblemen, die nicht direkt lebensweltlich erfahrbar und damit aktuell verhaltensbestimmend sind, die aber indirekt auf die Lebenslage, die sozialen Spielräume und biografischen Entwicklungshorizonte der Menschen wirken.“ (Böhnisch 2012a, 50)

Demnach machen auch Menschen, die in Armutsrisiken geraten, anomische Erfahrungen. Sie fallen zwar nicht unter die klassische Armutsdefinition, die

strukturellen Anomieprobleme wirken sich jedoch indirekt auf ihre Lebenslage und damit auf ihre Handlungsspielräume aus (vgl. Böhnisch 2012a, 50f).

„Ihre finanziellen und sozialen Belastungen als Alleinerziehende, Dauerarbeitslose oder an kritischen Lebenssituationen Gescheiterte sind aber so hoch, ihre Lebenssituation so gravierend mit sozialen Kontaktverlusten verbunden, dass sie von der gesellschaftlichen Entwicklung abgeschnitten werden. Damit sind sie in denselben Status der Deklassierung und Isolation geraten, der Armen zugeschrieben wird, ohne dass sie sich arm fühlen. Sie wollen um keinen Preis als Arme gelten, werden aber sozialstrukturell in die Armut gedrängt.“ (Böhnisch 2012a, 51)

Frau S. aus dem Fallbeispiel würde demnach auch so lange wie möglich versuchen, die hohen finanziellen und sozialen Belastungen nicht zu zeigen, damit keine Deklassierung stattfindet. Das Konsumieren wäre für sie eine Möglichkeit subjektiv betrachtet handlungsfähig zu bleiben, indem sie weiter „mithält“ und ihre finanzielle Situation nicht nach Außen zeigt.

Wie in Kapitel 3.1.3 beschrieben, hängen der Lebenslauf und die Biografie eng zusammen. Die Biografie strukturiert die Bewältigung des Lebens. Die gemachten Erfahrungen prägen und werden mit dem Alter zur wichtigsten Bezugsdimension der Lebensbewältigung. Böhnisch spricht in diesem Zusammenhang vom biografischen Gewordensein. Bildung und Arbeit bilden die Kernstruktur des Lebenslaufes, der Verlauf ist jedoch biografisch bedingt (vgl. Böhnisch 2012a, 59f). Daraus lässt sich schließen:

„In der Biografie ist die Bewältigung des Lebenslaufs strukturiert. Dieser Lebenslauf ist gleichermaßen vorgezeichnet wie gestaltbar. Dabei wird in der Lebenslaufdiskussion darauf hingewiesen, dass sich sozialstrukturelle Hintergründe und soziale Ungleichheiten im Verlauf des Lebenslaufs immer wieder durchsetzen können, auch wenn sie aktuell-situativ verdeckt scheinen.“ (Böhnisch 2012a, 60)

Anhand des Beispiels prekärer Arbeitsverhältnisse kann man folgendes feststellen: In der aktuellen Situation, geht es den ArbeitnehmerInnen oft gut. Sie haben ein meist geregeltes, festes Einkommen, das sie für den Lebensunterhalt und den Konsum einsetzen können. Für den weiteren Lebenslauf kann dies jedoch trotz der auf den ersten Blick guten Gesamtsituation höhere Risiken und ein damit verbundenes gestiegenes Gefährdungspotenzial bedeuten. Zum Beispiel in Hinblick

auf Altersarmut (Böhnisch 2012a, 60f). Dies führt wiederum zu eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten in Krisensituationen.

Über das Biografisierungskonzept von Lothar Böhnisch kann aufgezeigt werden, auf welche Art und Weise KlientInnen „mit den alltäglichen Problemen der Lebensführung, die sich aus den gesellschaftlichen Individualisierungsprozessen ergeben, umgehen.“ (Böhnisch 2010, 14) Die biografische Lebensperspektive zeigt auf, dass die Verbesserung des eigenen Lebens trotz sozialer Benachteiligungen, Stigmatisierung und Zurückweisung im Zentrum des Bewältigungshandelns steht (vgl. Böhnisch 2010, 14f).

„Eine Risikogesellschaft mit hohem Individualisierungsgrad, mit Rationalisierungsschüben und damit zusammenhängender Unübersichtlichkeit der Entwicklung sozialer Chancen setzt riskante Lebenslagen frei. [...] Der Begriff der Biografisierung der Armut umschreibt also ein Zusammenspiel gesellschaftsstruktureller und subjekt- bzw. handlungsbezogener Faktoren. Das Handeln des Einzelnen tritt mehr in den Vordergrund und nährt so den Schein, der Einzelne verfüge allein über seine Lebenschancen. Dieser Eindruck muss aber vor allem auch entstehen, weil die gesellschaftlichen Verhältnisse so unübersichtlich und in ihren Optionen und Ligaturen so kontingent geworden sind, dass Lebensführung und -planung schon dadurch zur Lebensbewältigung werden.“ (Böhnisch/Schröder 2012, 152f)

Die Position in der Gesellschaft entscheidet, ob die sozialen Chancen oder Risiken überwiegen. Dieses Wechselspiel der Chancen und Risiken ist ein Strukturierungsmerkmal der individualisierten und pluralisierten Gesellschaft. Die soziale Ungleichheit äußert sich demnach in den unterschiedlichen und durch die Sozialstruktur geprägte Erreichbarkeit sozialer Chancen (vgl. Böhnisch 2010, 15). „Gleichzeitig ist diese ‚neue‘ Ungleichheit im biografisierten Alltagsverhalten verdeckt, denn wir leben in einer Konkurrenzgesellschaft, in der ‚Mithalten‘ oberster Wert ist und ‚Probleme haben‘ sich statusmindernd auswirkt.“ (Böhnisch 2010, 15)

Es gibt zwei Richtungen, die eingeschlagen werden können. Zum einen der soziale Rückzug und/oder zum anderen die Verschleierung der eigenen finanziellen Lage. Dies findet natürlich nicht immer in den Extremen statt, sondern in den unterschiedlichsten Abstufungen. „Die Angst des Verlustes von sozialer Reputation führt zu entsprechenden Strategien der Verschleierung, aber z.B. auch zum Rückzug aus dem Familien- und Freundeskreis. [...] Aus dem Gefühl ‚nicht mehr mithalten‘ zu

können, resultiert schlussendlich soziale Isolation.“ (Backert 2003, 64) Hinter diesem Verhalten liegt die Angst vor der Entdeckung und drauf folgender Stigmatisierung. Die Angst vor den sozialen Folgen wiegt meist größer als die Last der ökonomischen Schulden. Daher ziehen sich viele aus Scham zurück ins Private (vgl. Backert 2003, 64).

„Menschen gelten als dissozial oder auch asozial, wenn sie sich tradierten Mustern ‚normaler Lebensführung‘ verweigern, werden sozial ausgegrenzt, wenn sie biografisch scheitern oder sozial und kulturell nicht mithalten können. [...] Solche sozialen oder kulturellen Stigmata können Menschen oft stärker beeinträchtigen als strafrechtliche Sanktionen.“ (Böhnisch 2010, 13)

Aus diesem Grund wollen SchuldnerInnen, die von Überschuldung und damit auch von Armut betroffen sind, ihre finanzielle Situation nicht öffentlich zeigen. Zudem wollen sie ihre Situation auch oft vor sich selbst nicht eingestehen, sondern ganz normal wie andere leben und sich über den Konsum die Teilhabe an der Gesellschaft sichern (vgl. Böhnisch 2012a, 234). Daraus entsteht jedoch das langfristige Problem, „die soziale Fassade nach außen (aber auch nach innen) aufrechtzuerhalten und nicht als verarmt und verschuldet aufzufallen.“ (Backert 2003, 65)

3.2.3 Handlungsfähigkeit und Konsum

Die Überschuldungsauslöser werden oft als Brüche in der Normalbiografie erlebt (vgl. Böhnisch/Schröer 2012, 150). Die Reduzierung von Ausgaben, wie zum Beispiel im Bereich der Miete, Hausfinanzierung und/oder bei der Führung eines Kraftfahrzeuges, könnte gegebenenfalls für eine Verbesserung der finanziellen Grundsituation sorgen. Diese Entscheidung betrifft jedoch nicht selten die eigene Identität. Durch eine solche Entscheidung müssten Lebensperspektiven jedoch aufgegeben werden, das eigene Selbstbild würde gestört und soziale Abstufung, sowie Beschuldigungen aus dem Umfeld werden befürchtet (vgl. Mantseris 2012, 71).

Dies ist auch bei Frau S. aus dem aufgeführten Fallbeispiel der Fall. Ein Wohnungswechsel hätte die finanzielle Situation deutlich entlastet, hätte aber auch die gefühlte, situative Handlungsfähigkeit einschränken können.

„Der eingeschränkte Zugang oder der Ausschluss von Konsummöglichkeiten führt zu Einbußen an Sozialprestige und vermittelt den betroffenen Personen das Gefühl, ein

würdeloses Leben zu führen, abseits der als normal empfundenen gesellschaftlichen Konsumwertigkeit.“ (Mattes 2007, 118)

Die Möglichkeit sich zu Verschulden bietet die Chance, sich nach außen entsprechend der gesellschaftlichen Standards in Bezug auf Konsum und Lebensführung zu verhalten, auch wenn die finanziellen Mittel dafür nicht ausreichen (vgl. Mattes 2009, 175). Der Konsum ist mehr als eine reine Bedürfnisbefriedigung. Er prägt die sozialen Beziehungen und das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. „Konsum schafft danach die Möglichkeit der Symbolisierung von sozialen Unterschieden und Gemeinsamkeiten, von Lebensstilen und Zugehörigkeiten, von Werten und Normen. Der Konsum ist aber nicht nur soziales Medium; sein wirken schafft eine eigene soziale Wirklichkeit [...].“ (Böhnisch/Funk 2013, 211) Die Konsumgüter beinhalten heutzutage soziale und kulturelle Attribute, die mit dem Kauf erworben werden. Über die Werbung werden Lebensstile vermittelt und die Güter gelten als Symbol dessen. Konsum ist mittlerweile ein zentraler Faktor der gesellschaftlichen Integration (vgl. Böhnisch/Funk 2013, 211f).

„Der Konsum bietet also nicht nur das uneingeschränkte Erlebnis des Ich, sondern genauso das Erlebnis der Teilhabe an einer – über die Konsumdynamik symbolisierten – Erfolgskultur, in der sich das Soziale als das konsumtiv Erreichbare darstellt.“ (Böhnisch/Funk 2013, 212f)

Hochproblematisch ist, dass der Konsum eine Grenzenlosigkeit darstellt. Den Möglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt. Zumindest wird dies den KonsumentInnen aufgezeigt. Es geht immer höher, besser, weiter (vgl. Böhnisch/Funk 2013, 213).

Aus diesem Grund haben Kreditinstitute eine Marktlücke im Bereich der Konsumfinanzierung entdeckt. In Folge dessen kam es zu einer sehr starken Ausweitung des Konsumentenkreditgeschäfts für den Personenkreis, der nur sein Arbeitseinkommen aufweisen kann. Dies bedeutet, dass KreditnehmerInnen ihren aktuellen Konsum mit dem zukünftigen Einkommen finanzieren, das nicht unbedingt gesichert ist. Dadurch wird der künftige Handlungsspielraum eingeeengt. Kommt es zu finanziellen Einbrüchen kann ein Abrutschen von der Verschuldung in die Überschuldung drohen (vgl. Schlabs 2011, 48).

„Generell gilt aber: Konsumfreude muss nicht zwangsläufig in eine „Schuldenspirale“ führen, sie kann aber die finanzielle Situation vieler, oft einkommensschwacher Verbraucher, durch überhöhte kreditfinanzierte Konsumausgaben mittelfristig

schwächen und langfristig überlasten. [...] Steigt die Bereitschaft der Verbraucher, Konsumausgaben mittels Kreditfinanzierung zu tätigen, dann steigt das Gefühl einer subjektiven Überforderung durch die entstehenden Schulden und finanziellen Verbindlichkeiten – und umgekehrt.“ (Creditreform Wirtschaftsforschung 2015, 7f)

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Ver- und Überschuldung ein Ausdruck des gesellschaftlichen Wandels und der damit verbundenen strukturellen Veränderungen darstellen, bei dem viele Menschen nicht mehr ohne Schwierigkeiten mithalten können. Sie sind nicht allein das Resultat individueller Problemlagen (vgl. Stark 2012, 7).

4. Handlungsempfehlungen für die soziale Schuldnerberatung

Das Konzept Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch ermöglicht, wie in Kapitel 3 beschrieben, eine Analyse der krisenhaften Situation Ver- und Überschuldung und der damit zusammenhängenden Handlungsfähigkeit der KlientInnen.

In dem nun folgenden Kapitel werden anhand des Konzeptes Lebensbewältigung Handlungsempfehlungen für die Schuldnerberatung abgeleitet. Diese werden hauptsächlich aus den vier Dimensionen Ausdruck, Anerkennung, Abhängigkeit und Aneignung gebildet. Zu Beginn wird die sozialarbeiterische Aufgabe bei der Problematik Ver- und Überschuldung aus den unterschiedlichen Sichtweisen der Gesellschaft, KlientInnen und SozialarbeiterInnen dargestellt.

„Von der Gesellschaft her gesehen besteht die sozialpädagogische und sozialarbeiterische Aufgabe hauptsächlich darin, Menschen in sozial desintegrativen Situationen dissozialen Verhaltens und sozialer Ausgrenzung, die sich aus eigener Hilfe nicht mehr in die Gesellschaft einfügen können, entsprechende Integrationshilfen zu leisten.“ (Böhnisch 2012a, 57)

Aus der Sicht der KlientInnen steht die Frage der Lebensbewältigung im Vordergrund und der damit zusammenhängende aktuell bestehende oder drohende Verlust der Handlungsfähigkeit. Das kritische Lebensereignis und generelle Lebensschwierigkeiten sind für die KlientInnen an erster Stelle Anlässe, die eigene Handlungsfähigkeit wieder herzustellen. Dies geschieht, wie in Kapitel 3.1.2 beschrieben, über normentsprechendes oder normwidriges Verhalten. Daher steht

aus Subjektperspektive im Gegensatz zur Gesellschaftsperspektive nicht die Integrationsproblematik im Vordergrund (vgl. Böhnisch 2012a, 57).

Für die Soziale Arbeit steht, neben dem Interesse an der Beeinflussung sozialökonomischer Verhältnisse und des lebensweltlichen Umfeldes, die Befähigung der KlientInnen im Vordergrund und damit die Frage „wie die Menschen selbst befähigt werden können, vor dem Hintergrund sozialer Sicherung und im Rahmen sozialpädagogischer Unterstützung und Begleitung ihre Lebenschancen zu verbessern und sich darin zu verwirklichen.“ (Böhnisch/Schröer 2012, 98) (vgl. Böhnisch/Schröer 2012, 98).

In Bezug auf die Problematik Ver- und Überschuldung, und den damit einhergehenden materiellen und immateriellen Belastungen im psychischen, physischen und sozialen Bereich ergibt sich für die Soziale Arbeit folgendes Grundverständnis (vgl. Just 2012, 15):

- „Überschuldung ist Ausdruck wirtschaftlicher Armut, die mit psychosozialen Notlagen einhergeht und alle Lebensbereiche und alle Familienmitglieder betrifft.
- Überschuldung darf nicht primär als individuelle Schwäche verstanden werden. Sie ist im Kontext der Entwicklung einer modernen Wirtschaftsgesellschaft zu sehen.
- Schuldnerberatung ist ein Instrument der Armutsbekämpfung und Armutsüberwindung.
- Schuldnerberatung darf sich nicht nur auf Regulierung begrenzen, Sie [sic] ist soziale und wirtschaftliche Beratung.“ (Just 2012, 15)

Die Ursachen von Ver- und Überschuldung liegen sowohl im exogenen Bereich, von außen einwirkende Gründe, so zum Beispiel Arbeitslosigkeit und Krankheit, wie auch im endogenen Bereich, dem Menschen innewohnende Gründe, beispielsweise die finanzielle Allgemeinbildung oder das Konsumverhalten (vgl. Mantseris 2012, 21). Hiermit hängt auch die eigene Biografie, das biografische Gewordensein, stark zusammen. Wie schon erwähnt, strukturiert die Biografie die Bewältigung des Lebens. Damit hat sie maßgeblichen Einfluss auf unser Handeln (vgl. Böhnisch 2012a, 59f).

Die vier Dimensionen Ausdruck, Anerkennung, Abhängigkeit und Aneignung sollen nun ergänzende Impulse geben. Sie gehen ineinander über und sind daher nicht klar voneinander abzugrenzen. Besonders die Dimension Anerkennung durchzieht alle anderen.

4.1 Dimension Ausdruck

„Das Feld der Sozialen Arbeit ist durch Sprache strukturiert. Im Bewältigungskonzept steht Hilfe als Chance zur Thematisierung von Hilflosigkeit in kritischen Lebenskonstellationen im Mittelpunkt des Interventionsverständnisses. Dies begründet sich aus der zentralen Erkenntnis, dass hinter den Verhaltensmustern Botschaften stecken, die entschlüsselt und zum Sprechen gebracht werden können.“ (Böhnisch/Schröer 2013, 50)

Wie bereits in Kapitel 3.2 beschrieben, ist das Thema der persönlichen Armut in unserer reichen Gesellschaft tabuisiert. Damit einhergehend hat sich die Pflicht der Einzelnen entwickelt, Problemlosigkeit nach außen hin zu demonstrieren und dies durch das eigene Handeln zu betonen. Dadurch können von Armut betroffene Menschen ihre Lage und Befindlichkeit nicht öffentlich machen und auch die Soziale Arbeit hat es sehr schwer, einen Zugang zu ihnen zu finden (vgl. Böhnisch 2012a, 233).

„Wenn ich in einer reichen Gesellschaft lebe, die Armut leugnet und behauptet, ihr Sozialhilfesystem verhindere sie prinzipiell, dann schäme ich mich meiner Armut, verstecke sie und versuche alles, um in der Öffentlichkeit demonstrativ den Anschein zu erwecken, dass ich ‚dabei‘ bin – oder ich ziehe mich zurück.“ (Böhnisch 2012a, 233)

Daraus ergibt sich für die soziale Schuldnerberatung das Ziel die KlientInnen, wie in Kapitel 3.1.3 beschrieben, darin zu unterstützen, wieder einen selbstbestimmten Zugang zu sich selbst zu erlangen und den Bezug zu sich selbst und der Umwelt neu zu ordnen. Dadurch können sie sich aus dem Gefühl des Ausgesetztseins befreien und das Problem in Beziehung zu sich und anderen setzen, anstatt es abzuspalten. Dies geschieht über das Medium Sprache (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 50f).

Zudem sollte die Soziale Arbeit für ihre KlientInnen Wege finden, dass Thema öffentlich zu machen, da diese es selbst nicht können.

Die gesamte Stärkung des Menschen steht im Mittelpunkt der Beratung, nicht nur die Schuldenbeseitigung. Dazu gehört es, die persönliche Geschichte zu erfahren und daraus entsprechend ein individuelles Hilfeangebot zu entwickeln oder bestehende Angebote anzupassen (vgl. Wagner 2010, 91).

„Ob eine Alltagsbewältigung ohne oder nur mit Verschuldung möglich ist, bleibt letztendlich im Ermessen der Betroffenen. Hilfreich und erforderlich ist es, dass die Soziale Arbeit für beide Handlungsalternativen werturteilsfrei Hilfestellungen anbietet

und sich bereit erklärt, den Weg in die Verschuldung genau so [sic] zu begleiten[,] als den Weg aus der Verschuldung. [...] Dazu bedarf es einer verschuldungsakzeptierenden Haltung der Beratungspersonen, die nicht darauf hoffen, durch die Lösung der Verschuldung die Menschen zu stärken[,] sondern durch die Befähigung zur mündigen Verschuldung diese in einer eigenverantwortlichen Alltagsbewältigung zu unterstützen.“ (Mattes 2010, 222f)

Dies bedeutet, dass für die soziale Schuldnerberatung an erster Stelle nicht das Ziel stehen darf, die KlientInnen schuldenfrei zu bekommen, sondern deren Handlungsfähigkeit zu stärken und damit Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.

Die Beratung findet über das Medium Sprache statt und ist eine Hilfestellung zur Thematisierung der Problematik. Sie „[...] bezieht sich also auf die Ausdrucksdimension der Bewältigungslage.“ (Böhnisch 2012a, 324) Im Beratungskontext ist es wichtig, die geschlechtsdifferenten Bewältigungsmuster zu kennen und zu berücksichtigen (Kapitel 3.1.4). Männer haben häufig ein nach außen gerichtetes Bewältigungsverhalten, Frauen häufig ein nach innen gerichtetes (vgl. Böhnisch 2012a, 324ff).

4.2 Dimension Anerkennung

Die soziale Anerkennung ist eine transitorische Identität, bei der die soziale Anerkennung der Mitmenschen zur Bedingung des eigenen Anerkanntseins wird. Der Zugang der Sozialen Arbeit muss ein akzeptierender sein, beruhend auf der funktionalen Anerkennung. Dies beinhaltet das Erkennen und die Akzeptanz, dass das gezeigte Verhalten für die KlientInnen oft das einzige Mittel einer erfolgreichen Bewältigung darstellt. Durch den akzeptierenden Zugang sollen die Betroffenen erleben, dass die Beratungsperson zum einen ihre Bewältigungsenergie nachvollziehen kann und zum anderen dies als Stärke wahrnimmt (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 53f). Die Anerkennung als handlungsfähige Person sollte im Zentrum stehen (vgl. Böhnisch 2012a, 235).

„Die Zielsetzung der Sozialberatung für Schuldner ist geprägt von der Maxime, die Überschuldung Ratsuchender zu lösen [...]. Ver- und Überschuldung wird als unerwünschter Tatbestand festgeschrieben, ungeachtet dessen, in welcher Funktion und in welchem sozialen und gesellschaftlichen Kontext die Verschuldung in der Alltagsbewältigung der Klienten zu deuten ist. Diese normative Position verhindert,

dass die bisherigen individuellen Lösungen und Kompromisse Rat suchender Menschen ernst genommen und als legitim anerkannt werden, d.h. der Ver- und Überschuldung als Problemlösung zunächst mit Respekt begegnet wird.“ (Mattes 2007, 204)

In vielen Theorien und Konzepten der Schuldnerberatung geht es ausschließlich um die Vermeidung von Verschuldung. Diese wird nicht als individuelle Chance erkannt und unterstützt. Ziel der sozialen Schuldnerberatung sollte sein, Verschuldungskompetenzen zu fördern, die der heutigen Erlebnis- und Kommunikationskultur entsprechen, anstatt Verschuldungsängste zu schüren und Verschuldung normativ abzulehnen (vgl. Mattes 2007, 216).

4.3 Dimension Abhängigkeit

„Abhängigkeit ist ein Zwangs- und damit Gewaltverhältnis, in dem die Bewältigungslage durch Entwertung, Stigmatisierung faktische Entmündigung, Verwehrung von Teilhabe und Optionsverlust massiv eingeengt ist. Abhängigkeit und Ausgesetztsein gehen ineinander über.“ (Böhnisch/Schröer 2013, 48)

Um der Abhängigkeit entgegenzuwirken und die Selbstständigkeit der KlientInnen zu fördern, sollte die sozialpädagogische Strategie des Empowerment im Vordergrund der Beratung stehen. Dadurch soll eine Befähigung stattfinden, über die eigene Beiträge zur Problemlösung eingebracht werden können. Gleichzeitig sollen die vorhandenen Ressourcen einbezogen und genutzt werden. Die Stärken der KlientInnen stehen im Zentrum der Beratung (vgl. Böhnisch 2012a, 312). Durch den oft schamhaften Rückzug der von Überschuldung Betroffenen, kann das vorhandene soziale Kapital nicht genutzt werden. Aus Scham begeben sie sich in tiefe Abhängigkeiten (vgl. Backert 2003, 64f).

Die Hilfe zur Selbsthilfe muss im Zentrum des sozialarbeiterischen Handelns stehen.

„Wenn Soziale Arbeit versucht, die Verschuldung von hilfeschenden Menschen zu unterbinden, ohne anderwärtig eine Integration und Partizipation am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen, so kann der gut gemeinte Versuch der wirtschaftlichen Stabilisierung von Menschen in Armut deren Eigenverantwortlichkeit in Frage stellen oder deren sich selbst angeeignete Konzepte der Alltagsbewältigung ersatzlos zerstören.“ (Mattes 2010, 221)

Des Weiteren muss in der sozialen Schuldnerberatung berücksichtigt werden, dass sie ebenfalls von ihrer Struktur her Abhängigkeitsbeziehungen darstellt und ein Machtgefälle aufweist. Es muss auf eine Balance zwischen Abhängigkeit und Eigenständigkeit geachtet werden. Im Hilfeprozess muss daher unbedingt eine fortlaufende Verständigung darüber stattfinden, was die KlientInnen möchten, damit keine Beschränkung der Autonomie stattfindet und Differenzen bei den Handlungsstrategien aufgedeckt werden (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 48).

4.4 Dimension Aneignung

Über die Dimension Aneignung wird Integration und Ausgrenzung erfahren. Das Aneignungskonzept besagt, dass sich Kinder über die Erweiterung ihres Nahraumes entwickeln, dies zum Erwachsenenalter nachlässt und mit dem Ruhestand wieder zunimmt. Im Erwachsenenalter bestimmen Funktionen und Rollen die sozialräumlichen Bezüge (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 51f). Die Dimension Aneignung bietet die „Chance wie die Verwehrgung, sich in seine sozialräumliche Umwelt personal wie sozial erweiternd einbringen zu können.“ (Böhnisch/Schröer 2013, 46) Dies wird durch die Lebenslage beeinflusst. Zum Beispiel in Form des Einkommens, der Wohnverhältnisse und der sozialen Beziehungen. Aus diesem Grund sind beobachtende und biografisch narrative Zugänge sehr wichtig (vgl. Böhnisch/Schröer 2013, 46).

„Der biografische Zugang als Rekonstruktion lebensgeschichtlicher Verläufe ist insofern für das Bewältigungskonzept zentral, weil mit ihm, im narrativen Verfahren, Antriebe wie, die Grundsichten der Lebensbewältigung – Lebensthemen und Antriebe wie Versuche zur Erlangung von Handlungsfähigkeit – aufgeschlossen werden können.“ (Böhnisch 2012a, 61)

Aus den genannten Dimensionen ergibt sich die Notwendigkeit von individuellen Hilfeplänen und -verfahren. Der schematische Hilfeprozess, bei dem es nur um das Erreichen hoher Fallzahlen geht ohne eine individuelle Hilfeleistung (vgl. Mattes 2010, 222), stellt hingegen eine problematische Grundsituation dar, die in der Praxis das Ziel der Befähigung verpassen würde.

„Eine Beschränkung der Beratung auf rein wirtschaftliche, rechtliche oder kaufmännische Fragestellungen ist unzureichend und schafft auf Dauer keine Abhilfe

der Verschuldungsproblematik. Neben den wirtschaftlichen und rechtlichen muss die Schuldnerberatung auch psychosoziale und pädagogische Hilfestellungen anbieten. [...] Die Beratung erfolgt immer mit dem Ziel, überschuldete Menschen psychisch, sozial und wirtschaftlich zu stabilisieren.“ (Stark 2012, 10)

Darüber hinaus sollte es zur Aufgabe der Schuldnerberatung gehören sich politisch zu engagieren und auf unzureichend geregelten Verbraucherschutz aufmerksam zu machen (vgl. Mattes 2010, S.218), sowie strukturelle Ursachen der Überschuldung öffentlich darzustellen, wie die zum Teil unverantwortlichen Kreditvergaben (vgl. Mantseris 2012, 19).

Schlussbetrachtung

Ver- und Überschuldung privater Haushalte sind zwei Seiten einer Medaille. In der Gesellschaft werden sie jedoch gänzlich unterschiedlich wahrgenommen.

Verschuldung ist ein gesellschaftlich erwünschter oft sogar geförderter Zustand. Das aktuelle marktwirtschaftliche System setzt auf Kreditaufnahmen der Verbraucher. Im Konsumentenbereich finden sich überall schnell zugängliche Finanzierungsmodelle in Form von Krediten, Ratenzahlungen oder Zahlpausen. Kostspielige Güter, wie Wohneigentum und Autos, können von dem Großteil der Bevölkerung auch nur über solche Finanzierungsmodelle gekauft werden.

Überschuldung ist gesellschaftlich hingegen unerwünscht und nicht geduldet. Dieses Bild wird auch in den Medien ganz klar nach außen transportiert. Von Überschuldung Betroffene werden mangelnde Kompetenzen im Umgang mit Geld und der allgemeinen Lebensführung zugeschrieben. Es besteht ein verallgemeinertes, mit Stigmata behaftetes Bild der von Überschuldung betroffenen Menschen.

Gesellschaftlich wird das Thema meist nur in den Farben Schwarz und Weiß betrachtet – erwünschte Verschuldung und unerwünschte Überschuldung. Dass es Zwischenstufen gibt und eine Verkettung von ungünstigen Ereignissen und Lebensumständen zu massiven finanziellen Problemen führen kann, wird außer Acht gelassen. Für ein umfassendes Bild ist es zwingend notwendig, Überschuldung multidimensional zu betrachten.

Die vorliegende Bachelorarbeit verknüpft daher das Thema Ver- und Überschuldung privater Haushalte mit dem Konzept der Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch. Daraus abgeleitet stellte sich die Frage, inwieweit Ver- und Überschuldung eine Strategie der Lebensbewältigung darstellt und welche Handlungsempfehlungen sich für die Schuldnerberatung daraus ableiten lassen.

In Deutschland weisen derzeit etwa 6,72 Millionen volljährige Bürger nachhaltige Zahlungsstörungen auf. Wie viele davon durch Überschuldung bedroht sind, ist nicht bekannt.

Der dynamische Prozess der Überschuldung wurde anhand des erweiterten Phasenmodells des iff-Überschuldungsmodells dargestellt. Daraus geht hervor, dass sich die meisten Kreditnehmer zum Zeitpunkt der Kreditaufnahme (Verschuldung) in stabilen finanziellen Verhältnissen befinden. Erst im weiteren Verlauf gerät das eigene Finanzgebäude durch unvorhergesehene Ereignisse, wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit oder Trennung, ins Schwanken. Die Veränderung der finanziellen Grundsituation hat massive Auswirkungen, die eventuell nicht ausgeglichen werden können und damit eine Überschuldung zur Folge haben. Die gesamte Situation hat nicht nur finanzielle Auswirkungen, sondern auch psychische und soziale. Dies sorgt für eine allgemein starke Belastung.

Das Phasenmodell stellt einen dynamischen Prozess der Überschuldung dar. Dies bedeutet jedoch nicht, dass jede Kreditaufnahme in einer Überschuldung endet. Der weitere Verlauf ist von den äußeren Umständen und der eigenen Person abhängig. Zu betonen ist, dass Überschuldung ein sehr komplexer Prozess ist, bei dem viele Faktoren sich zusammen bedingen, verstärken oder abschwächen können.

Zu den meist genannten Überschuldungsgründen zählt Arbeitslosigkeit oder reduzierte Arbeit, Scheidung/Trennung, Krankheit, Konsumverhalten, Einkommensarmut und eine gescheiterte Selbstständigkeit.

Auffallend ist, dass von Überschuldung Bedrohte oder Betroffene statistisch sehr lange warten bis sie sich professionelle Hilfe in Form von Schuldnerberatung holen.

Die soziale Schuldnerberatung der Bundesrepublik Deutschland entwickelte sich erst in den 1970er Jahren und erweiterte sich auf etwa 1000 anerkannte Beratungsstellen. Anhand der statistischen Zahlen, mit aktuell 6,72 Millionen Bürgern mit nachhaltigen Zahlungsschwierigkeiten sind lange Wartezeiten bis zur Beratung

und geringe Beratungskapazitäten vorauszusagen. Ein Ausbau der anerkannten Stellen zur sozialen Schuldnerberatung ist daher dringend notwendig.

In Kapitel 3 erfolgte die Auseinandersetzung mit dem Konzept Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch. Zu Beginn wurden die Grundlagen des sozialpädagogischen Konzeptes Lebensbewältigung dargestellt. Dies beinhaltet den Gesellschaftswandel und dessen Auswirkungen auf die moderne Gesellschaft, sowie dessen Folgen für das Individuum. Im Vordergrund des Konzeptes von Lothar Böhnisch steht die Bewältigung kritischer Lebenslagen, die durch die Biografie des Individuums geprägt sind. Daher dient der biografische Blickwinkel als Problemzugang für die Soziale Arbeit. Die vier Grunddimensionen der Lebensbewältigung (Anerkennung, Aneignung, Ausdruck und Abhängigkeit) sind hierfür entscheidend.

Anschließend wurde das Konzept Lebensbewältigung mit dem Thema Ver- und Überschuldung verknüpft. Hierfür wurden mögliche Überschuldungsgründe und Ursachen mit einem Fallbeispiel in Zusammenhang gesetzt. Anhand dessen konnten exemplarisch ein möglicher Prozess von Überschuldung und ein damit zusammenhängendes Bewältigungshandeln aufgezeigt werden. Dies verdeutlichte, dass neben individuellen Merkmalen wie den vorhandenen Ressourcen und der eigenen Biografie, auch strukturelle sowie gesellschaftliche Bedingungen eine Überschuldung fördern können. Die oft stattfindende Tabuisierung der Themen Geld und die damit zusammenhängenden Werte und Normen verhindern, dass über finanzielle Schwierigkeiten offen gesprochen werden kann. Eine Abspaltung des Themas vor sich und anderen ist die Folge. Ebenso möchten die meisten Menschen nicht als arm oder von Armut bedroht gelten, da diese Zuschreibung mit vielen Stigmata behaftet ist. Zudem sind sie in Bezug zur Gesellschaft gleichzeitig inkludiert und exkludiert. Dies hat zur Folge, dass sie gegenüber materiellen, kulturellen und sozialen Teilhabechancen ausgeschlossen sind, aber nicht generell aus der Gesellschaft. An sie werden daher die gleichen Erwartungen und Bedingungen gestellt, trotz geringer oder geringerer finanzieller Mittel. Dies führt zu dem Gefühl ‚mithalten zu müssen‘. Dies erzeugt einen sozialen Druck und die Angst, dies nicht zu können. Im dynamischen Prozess von der Verschuldung in die Überschuldung kann dies ein Kriterium sein. Das soziale Sicherheitsbedürfnis verursacht dabei, dass viele Menschen auf hohem Konsumniveau leben und dadurch keinen großen Spielraum innerhalb ihrer Finanzen besitzen. Die neuen Armutsrisiken in der

Gesellschaft sorgen zudem für die Gefahr einer periodischen Armut, bei der die Betroffenen befürchten müssen, dass ihnen so etwas wieder passieren kann. Dies wirkt sich massiv auf ihre Selbstsicherheit sowie Selbstbestimmung aus und damit auch auf ihr Selbstkonzept. Schlussendlich entscheidet die individuelle Position in der Gesellschaft, ob die sozialen Chancen oder Risiken überwiegen. Ver- und Überschuldung ist im gesellschaftlichen Wandel und den damit einhergehenden strukturellen Veränderungen begründet. Sie ist nicht allein das Resultat individueller Problemlagen, kann aber dadurch gefördert werden. Die Überschuldungsgründe liegen daher zumeist in einer Kombination aus strukturellen und biografischen Ursachen sowie der individuellen Lebensbewältigung.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Ver- und Überschuldung somit Strategien der Lebensbewältigung darstellen können.

Abschließend werden Handlungsempfehlungen für die soziale Schuldnerberatung, wie zum Beispiel ein akzeptierender Zugang gegenüber den KlientInnen und die Stärkung des gesamten Menschen anstatt reiner Schuldenbeseitigung, ausgesprochen. Diese beziehen sich maßgeblich auf die Dimensionen Ausdruck, Anerkennung, Abhängigkeit und Aneignung des Konzeptes der Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Backert, Wolfram (2003): Leben im modernen Schuldturm. Überschuldung von Privathaushalten und soziale Milieus in den alten und neuen Bundesländern; eine qualitative Fallstudie, Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften (Europäische Hochschulschriften Reihe 22, Band 384).

Bender, Désirée [u. a.] (2013): Bewältigung von Schuld(en) und Armut? „Grade die Vorurteile sind halt schon sehr sehr schmerzlich“. Diskursive Bilder als Gegenstand multidimensionaler Bewältigung. In: Hergenröder, Curt Wolfgang (Hg.): Schulden und ihre Bewältigung. Individuelle Belastungen und gesellschaftliche Herausforderungen, Wiesbaden: Springer VS, S. 53-74.

Böhnisch, Lothar (2010): Abweichendes Verhalten. Eine pädagogisch-soziologische Einführung, 4. überarbeitete und erweiterte Auflage, Weinheim und München: Juventa-Verlag.

Böhnisch, Lothar (2012a): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung, 6. überarbeitete Auflage, Weinheim: Beltz Juventa.

Böhnisch, Lothar (2012b): Lebensbewältigung. Ein sozialpolitisch inspiriertes Paradigma für die Soziale Arbeit. In: Werner Thole (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, 4. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 219–233.

Böhnisch, Lothar/ Funk, Heide (2013): Soziologie - eine Einführung für die soziale Arbeit. Weinheim: Beltz Juventa.

Böhnisch, Lothar/ Lenz, Karl/ Schröer, Wolfgang (2009): Sozialisation und Bewältigung. Eine Einführung in die Sozialisationstheorie der zweiten Moderne, Weinheim: Juventa-Verlag.

Böhnisch, Lothar/ Schröer, Wolfgang (2012): Sozialpolitik und Soziale Arbeit. Eine Einführung, 1. Auflage, Weinheim: Juventa.

Böhnisch, Lothar/ Schröer, Wolfgang (2013): Soziale Arbeit - eine problemorientierte Einführung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt UTB.

Engelke, Ernst/ Borrmann, Stefan/ Spatscheck, Christian (2014): Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, 6. überarbeitete und erweiterte Auflage, Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Forschungscluster „Gesellschaftliche Abhängigkeiten und soziale Netzwerke“ (Hg.) (2012): Gesellschaftliche Teilhabe trotz Schulden? Perspektiven interdisziplinären Wissenstransfers, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gastiger, Sigmund/ Stark, Marius (Hg.) (2012): Schuldnerberatung. Eine ganzheitliche Aufgabe für methodische Sozialarbeit, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

Hergenröder, Curt Wolfgang (Hg.) (2013): Schulden und ihre Bewältigung. Individuelle Belastungen und gesellschaftliche Herausforderungen, Wiesbaden: Springer VS.

Huster, Ernst-Ulrich/ Boeckh, Jürgen/ Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hg.) (2012): Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Huster, Ernst-Ulrich/ Boeckh, Jürgen/ Mogge-Grotjahn, Hildegard (2012): Armut und soziale Ausgrenzung – Ein multidisziplinäres Forschungsfeld. In: Huster, Ernst-Ulrich/ Boeckh, Jürgen/ Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hg.): Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 13-42.

Just. Werner (2012): Schuldnerberatung ist Sozialarbeit. In: Gastiger, Sigmund/ Stark, Marius (Hg.): Schuldnerberatung. Eine ganzheitliche Aufgabe für methodische Sozialarbeit, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag, S. 13-18.

Maier, Konrad (Hg.) (2009): Armut als Thema der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau.: FEL Verlag Forschung – Entwicklung – Lehre.

Maier, Konrad (2009): Armut als Thema der Sozialen Arbeit –eine Einführung. In: Maier, Konrad (Hg.): Armut als Thema der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau: FEL Verlag Forschung – Entwicklung – Lehre, S. 13-46.

Mantseris, Nicolas (2012): Haushaltsplanung/Budgetberatung. In: Gastiger, Sigmund/ Stark, Marius (Hg.): Schuldnerberatung. Eine ganzheitliche Aufgabe für methodische Sozialarbeit, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

Mattes, Christoph (2007): Im Schatten der Konsumgeschichte. Eine Kritik der Bearbeitung der Konsumverschuldung durch die Soziale Arbeit, Basel: edition gesowip.

Mattes, Christoph (2009): Schuldnerberatung – Soziale Arbeit zwischen erwünschter und unerwünschter Verschuldung. In: Maier, Konrad (Hg.): Armut als Thema der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau: FEL Verlag Forschung – Entwicklung – Lehre, S. 171-189.

Mattes, Christoph (Hg.) (2010): Wege aus der Armut. Strategien der sozialen Arbeit, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

Mattes, Christoph (2010): Der aktivierende Sozialstaat – Ein Ende des Ideals der Schuldenfreiheit? In: Mattes, Christoph (Hg.): Wege aus der Armut. Strategien der sozialen Arbeit, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag, S. 214-224.

Mogge-Grotjahn, Hildegard (2012): Gesellschaftliche Ein- und Ausgrenzung – Der soziologische Diskurs. In: Huster, Ernst-Ulrich/ Boeckh, Jürgen/ Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hg.) (2012): Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 45-59.

Reis, Claus (1992): Konsum, Kredit und Überschuldung. Zur Ökonomie und Soziologie des Konsumentenkredits, Frankfurt am Main: Eigenverlag des Deutschen Vereins für Öffentliche und Private Fürsorge.

Sanio, Werner (2012): Die Bedeutung der sozialen Schuldner und Insolvenzberatung für die Bewältigung prekärer Lebenslagen. In: Forschungscluster „Gesellschaftliche Abhängigkeiten und soziale Netzwerke“(Hg.): Gesellschaftliche Teilhabe trotz Schulden? Perspektiven interdisziplinären Wissenstransfers, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 143-163.

Schlabs, Susanne (2011): Schuldnerberatung ist Sozialarbeit. In: Schruth, Peter [u.a.] (Hg.) (2011): Schuldnerberatung in der Sozialen Arbeit. Sozialpädagogische, juristische und gesellschaftspolitische Grundkenntnisse für Theorie und Praxis, Neuausgabe, Weinheim und München: Juventa-Verlag, S. 52-68.

Schruth, Peter [u.a.] (Hg.) (2011): Schuldnerberatung in der Sozialen Arbeit. Sozialpädagogische, juristische und gesellschaftspolitische Grundkenntnisse für Theorie und Praxis, Neuausgabe, Weinheim und München: Juventa-Verlag.

Schruth, Peter (2011): Schuldnerberatung als Aufgabe der Sozialen Arbeit. In: Schruth, Peter [u.a.] (Hg.): Schuldnerberatung in der Sozialen Arbeit. Sozialpädagogische, juristische und gesellschaftspolitische Grundkenntnisse für Theorie und Praxis, Neuausgabe, Weinheim und München: Juventa-Verlag.

Stark, Marius (2012): Von der Existenzsicherung zur professionellen Schuldnerberatung. Die Geschichte eines jungen Arbeitsfeldes in der Sozialarbeit. In: Gastiger, Sigmund/ Stark, Marius (Hg.): Schuldnerberatung. Eine ganzheitliche

Aufgabe für methodische Sozialarbeit, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag, S. 7-11.

Thole, Werner (Hg.) (2012): Grundriss soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, 4. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wagner, Thomas (2010): Armut und Schulden. In: Mattes, Christoph (Hg.): Wege aus der Armut. Strategien der sozialen Arbeit, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag, S. 86-94.

Zimmermann, Gunter E. (2000): Überschuldung privater Haushalte. Empirische Analysen und Ergebnisse für die alten Bundesländer; eine Untersuchung des Deutschen Caritasverbandes und des Diakonischen Werkes der EKD, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

Internetquellen

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) (2008): Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, online unter: http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen-DinA4/forschungsprojekt-a333-dritter-armuts-und-reichtumsbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (Zugriff: 17.09.2015).

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2009): Aus Politik und Zeitgeschichte. Geld (26/2009), online unter: <https://www.bpb.de/system/files/pdf/QNPDYV.pdf> (Zugriff: 08.09.2015).

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2010): Aus Politik und Zeitgeschichte. Armut in Deutschland (51-52/2010), online unter: <http://www.bpb.de/apuz/32276/armut-in-deutschland> (Zugriff: 26.11.2015).

Creditreform Wirtschaftsforschung (2015): SchuldnerAtlas Deutschland. Überschuldung von Verbrauchern, online unter: http://www.creditreform.de/fileadmin/user_upload/crefo/download_de/news_termine/wirtschaftsforschung/schuldneratlas/Analyse_SchuldnerAtlas_Deutschland_2015.pdf (Zugriff: 12.11.2015).

Hradil, Stefan (2009): Wie gehen die Deutschen mit Geld um? In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. Geld (26/2009), online unter: <https://www.bpb.de/system/files/pdf/QNPDYV.pdf> (Zugriff: 08.09.2015), S. 33-39.

Hradil, Stefan (2010): Der deutsche Armutsdiskurs. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. Armut in Deutschland (51-52/2010), online unter: <http://www.bpb.de/apuz/32276/armut-in-deutschland> (Zugriff: 26.11.2015), S. 3-8.

Knobloch, Michael/ Reifner, Udo/ Laatz, Wilfried (2008): iff-Überschuldungsreport 2008. Private Überschuldung in Deutschland, Herausgegeben vom Institut für Finanzdienstleistungen e. V./ Stiftung Deutschland im Plus, online unter: <http://www.iff-hamburg.de/media.php?id=3056> (Zugriff: 23.09.2015).

Knobloch, Michael/ Reifner, Udo/ Laatz, Wilfried (2010): iff-Überschuldungsreport 2010. Überschuldung in Deutschland, Herausgegeben vom Institut für Finanzdienstleistungen e. V./ Stiftung Deutschland im Plus, online unter: <http://www.iff-ueberschuldungsreport.de/media.php?id=3933> (Zugriff: 21.09.2015).

Knobloch, Michael/ Reifner, Udo/ Laatz, Wilfried (2011): iff-Überschuldungsreport 2011. Überschuldung in Deutschland, Herausgegeben vom Institut für Finanzdienstleistungen e. V./ Stiftung Deutschland im Plus, online unter: <http://www.iff-ueberschuldungsreport.de/media.php?id=4364> (Zugriff: 21.09.2015).

Knobloch, Michael [u.a.] (2014): iff-Überschuldungsreport 2014. Überschuldung in Deutschland, Herausgegeben vom Institut für Finanzdienstleistungen e. V./ Stiftung Deutschland im Plus, online unter: <http://www.iff-ueberschuldungsreport.de/media.php?id=4874> (Zugriff: 07.09.2015).

Knobloch, Michael [u.a.] (2015): iff-Überschuldungsreport 2015. Überschuldung in Deutschland, Herausgegeben vom Institut für Finanzdienstleistungen e. V./ Stiftung Deutschland im Plus, online unter: <http://www.iff-ueberschuldungsreport.de/media.php?id=5101> (Zugriff: 16.11.2015).

Korczak, Dieter (2003): Definitionen der Verschuldung und Überschuldung im europäischen Raum. Literaturrecherche im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, online unter: <https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&cad=rja&uact=8&ved=0CCgQFjABahUKEwjwjsfV6-bHAhUHnBoKHVPEDc0&url=http%3A%2F%2Fwww.schuldenberatung.at%2Fdownloads%2Finfodatenbank%2Fstatistiken->

daten%2Fliteraturstudie_verschuldung_korczak.pdf&usg=AFQjCNEql6moDn4npj7Tp
IDSoXOCluNUKw (Zugriff: 08.09.2015).

Korczak, Dieter (2009): Der öffentliche Umgang mit privaten Schulden. In:
Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. Geld
(26/2009), online unter: <https://www.bpb.de/system/files/pdf/QNPDYV.pdf> (Zugriff:
08.09.2015), S. 26–32.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Typischer Überschuldungsverlauf (Knobloch [u.a.] 2015, 7)	10
Abbildung 2: Dauer des Überschuldungs- und Entschuldungsprozesses (Knobloch/Reifner/Laatz 2011, 36)	11
Abbildung 3: Hauptüberschuldungsgründe 2014 (Knobloch [u.a.] 2015, 8).....	15

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Verschuldung in Deutschland (Creditreform Wirtschaftsforschung 2015, 4)	13
Tabelle 2: Mittlere Schuldenhöhe nach Altersgruppen 2008 bis 2015 (Creditreform Wirtschaftsforschung 2015, 29)	16

Abkürzungsverzeichnis

Iff – Institut für Finanzdienstleistungen Hamburg

InsO – Insolvenzordnung

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift